

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages — für Herausgeber und Verleger Die Neue Welt Paul Bader, Magdeburg. Herausgeber August Fabian, Magdeburg. Verleger von Bernhard Horbaum, Magdeburg. Druck vor Franz Pethe, Magdeburg. Geschäftsstelle: Naturstraße 48, Fernsprecher 1507. Redaktion: St. Münzstraße 8, Fernsprecher 961

Prämierende zahlbare Abonnementkosten: Vierstahl und Beigabe 2 Mr. 20 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kraut, band in Deutschland monatlich 1 Preiss 1.70 Mr. 2 Preiss 2.90 Mr. In der Expedition und den Ausgabensteilen vierjährig. 2 Mr. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mr. extra Versandkosten. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Unterdruckgebühr, die sechsgeschwerte Zeitung 15 Pf. Post-Zeitungsteile 27 Pf.

Nr. 28.

Magdeburg, Donnerstag den 2. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Blutbad in Warschau.

Hundertsechzig Menschen haben die Henker des Zaren am Sonntag in Warschau getötet und verwundet. Von Sonntag zu Sonntag: das zweite Blutbad, der zweite Massenmord im Laufe einer Woche! Hundertsechzig Tote und Verwundete! Man merke wohl, daß ist kein Gerücht, keine Nachricht übel berichteter, nach Sensationen hungriger Korrespondenten, das ist die Meldung des russischen amtlichen Telegraphenbüros. Rücksicht und sachlich, als handelt es sich um einen Gefechtsrapport, wird die gräßliche Zahl hingesezt. Der Zarismus, der noch vor einer Woche die Lausende der Petersburger Mezelei frisch verleugnete und die Opfer des Strophenkampfes ihue verbarg, hat nun den Mut bekommen, sich zu seinen Taten zu bekennen. In Polen, wo er durch Furcht und Gewalt herrscht, hat er keinen Grund, um den Verlust seiner Volkstümlichkeit zu bangen. Hier will er Entsetzen verbreiten, in Word und Schrecken die Zwangsherrschaft wieder herstellen.

In Warschau Strafen ist das Blut des polnischen Volkes geflossen. Zum wütenden Male? Jeder Platz und jede Straßenecke, jede Brücke, jede Kirche redet hier von Kampf und Kampftagen, von verzweifelter Abwehr und grausamem Triumph der Uebermacht, jeder Betstuhl, jeder Pflasterstein ist hier vom Blute des Volkes getränkt. Wie Suworows, wie Paskevitschs mordende und plündrende Scharen in diese Straßen einfielen, wie Bergs Kosaken und Henker sie durchstreiften, so ringt nun wieder das Volk von Warschau mit seinen Unterdrückten und färbt mit seinem Blut den Boden der Vaterstadt. Polen ist wieder auferstanden, aber es ist diesmal das arbeitende Polen. Nicht in den Salons der Bewohner und in den Refektorien der Klöster wurde die Verschwörung gesponnen, die den Aufstand organisierte; dem Auf der arbeitenden Brüder Petersburgs sind die polnischen Proletarier gefolgt. Statt aus der romantischen Heimlichkeit der Konspiration ist aus dem allgemeinen Streit die Revolution entsprungen.

So ist der polnische Freiheitskampf aus der schwärmerischen Hoffnungseligkeit der vergangenen Tage in die kraftvolle Wirklichkeit der proletarischen Bewegung eingetreten. Kämpfer, Kampfrufe und Waffen sind andre geworden. Nicht der Kirche entströmen die vom Priester begeisterten Scharen, das gewaltige Heer der Revolution unserer Tage kommt aus den Fabriken und den Werkstätten der Stadt. Nicht unter Gebet und heiligem Zeichen sammelt der Aufstand die Kräfte des Volkes, aber er greift mit dem starken Arm des Proletariats an das Verlehrn der Bahnen und Straßenbahnen, löst das Licht der Straßen ab und macht das Wasser in den Häusern versiegen, schließt die Werkstätten und Läden, rütt mit R. und Mangel dem Gegner an den Leib.

Unverändert ist nur der Unterdrücker geblieben, der mit den Säbeln der Kosaken, mit Flinten und Geschützen hier walzt mit der entfesselten Wut des Eroberers im Feindesland. Doch — und wir schreiben es mit der Wiener "Arbeiter-Zeitung" voll Genugtuung nieder — hier hat er nicht wie am blutigen Sonntag in Petersburg sich gegenüber einer wehrlosen Menge gefunden. Die Warschauer Arbeiter sehen der Gewalt Gewalt entgegen. Wenn sie Wagen niederschlagen, einzelschlagende Offiziere anfallen, mit Steintüren und Revolvergeschüsse auf die Salven der Soldaten antworten, wenn von einem Balkon herab ein Weiß einen Soldaten niederschießt und der Gendarm, der hierauf die Schützin töter, von der Menge niedergeschüttelt wird: es sind Szenen des Grauens, auf einem Boden, der das Grauen immer wieder erzeugen muß. Die Warschauer Arbeiter wissen sie sich von ihrem Gegner zu verschonen haben, die Geschichte lehrt sie, daß der Kosa und Gendarm hier die letzte Rücksicht ablegt, die seine Brutalität in den russischen Städten noch fesselt, daß die Grausamkeit hier Regierungsmag ist, wo es gilt, ein Volk fremden Stammes niederzuhalten: und er waffnet sich, um sein Leben so teuer als möglich zu verkaufen.

Mögen das die polnischen Adligen und das polnische liberale Bürgertum für Wahnsinn erklären, und in den ihnen ergebenen Blättern die Arbeiter schmähen, daß sie mit ihrem fruchtbaren Beginnen den Unterdrückern nur die Gelegenheit böten das noch härter aufzulegen. Solche Sprache der Kühnheit gegen Leuten, die längst so weit abgewichen sind von der Sinnesart ihrer Väter, daß sie schmähen und verböhnen, was jenen heilig war. Sie feien flüger geworden, hätten aus bitterer Erfahrung der Vergangenheit gelernt, so sagen die Söhne der einstigen Träger der polnischen Revolution. Schön. Aber wenn sie die Pietät nicht ab-

hält, den erfolglosen Heroismus der Vorfahren als törichte Politik spöttisch zurückzuweisen, dann mögen sie auch die Gründe nachrechnen, die in vergangenen Tagen jeder polnischen Revolution einen kläglichen Ausgang bezeichneten haben! War's nicht die Eitelkeit und Torheit ehrgeiziger Führer und unklarer Konspiratoren, die das polnische Volk immer zur unredeten Zeit auf den Kampfplatz rief, und war es nicht die rücksichtslose Ausbeutung des Landvolkes durch den Adel, der 1803 die polnische Bauernschaft vom Ganzen des Volkes schied? Derart, daß zur Schmach des polnischen Namens der Bauer dem Zaren treu blieb, weil er von ihm eher als von den Fürsten und Marquis der weißen Revolution die Befreiung von der Hörigkeit hoffen durfte? Auf den polnischen Adel fällt die Schande, daß die blutige Niederkunft des älteren Aufstandes das Signal war für die polnische Bauernbefreiung — den Bauern als ein Gnaden geschenk des Zaren die bisherigen Pachtbörsen zu freiem Eigentum verliehen wurden.

Heute ist jener Teil des Volkes aufgestanden, der mit seiner Befreiung alle Schichten des Volkes und zugleich der ganzen Nation die Freiheit bringt. Und nirgends sehen wir auch, daß eine feindliche Spaltung die einzelnen Kreise der großen Volksmasse trennte. Es sind die Arbeiter in Warschau und in Lodz aufgestanden, ihnen folgen die Kohlengräber an der schlesischen Grenze und in den Dörfern des flachen Landes gärt es gewaltig. Wird auch diesmal die Soldaten des Zaren sich stärker erweisen als die revolutionäre Kraft des Volkes, so kann es nur ein Sieg auf kurze Zeit sein; denn die Niederlage wird das Volk nicht zerreißen, sondern einen mit dem Band des gleichen Ideal. Fast möchte man aber glauben, daß die vorsichtigen Taktiker des polnischen Adels und Bürgertums die Freiheit, die sie aus der Hand des Praktizists reihen müßten, mehr fürchten als die schmähliche, aber auch die Profite und Renten sorgsam hüttende und pflegende Unterdrückung, mit der die Gewalt des russischen Selbstherrschers über ihnen waltet. —

In Lodz.

Ein aus Lodz vom 30. Januar datierter Privatbrief wird der Magdeburger "Volkstimme" von einem Parteigenossen zur Verfügung gestellt. Wir entnehmen ihm die folgenden Angaben:

Am Sonnabend abend kam ich hier an und fand folgendes: Seit Sonnabend ruhen alle Fabriken und Werkstätten. Es ist kein Streik, sondern die Revolution ausgebrochen. Die Güterzüge, die Straßenbahnen verkehren schon drei Tage lang nicht. Am Freitag abend wollte man die Gasanstalt absperren, es gelang aber nicht. Alle Geschäfte sind geschlossen und die Türen und Schaufenster mit Brettern verriegelt. Geschlachtet und gebadet wird schon seit Freitag nicht. Das Brot ist teuer, frisches überhaupt nicht zu bekommen. Wer sich vorher mit Lebensmitteln versorgt hat, der ist versorgt. Jetzt ist nichts zu bekommen.

Heute ist bis jetzt der schlimmste Tag. Die Kosaken reißen mit Sturm durch die Straßen und schlagen unter die Menge mit Knüten und Gegenhaken. Geschossen wurde noch nicht, aber auf den Straßen ist's gefährlich zu gehen. Wer unter die Menge kommt, wird geschlagen.

Mit Ausnahme des einen Hotels, in dem der Gouverneur und eine Menge Offiziere und Beamten wohnen und wo der ganze Hof voll Militär liegt, sind alle Hotels geschlossen.

Sonst sieht es infolge des russisch-japanischen Kriegs auch sehr traurig aus. Viele Arbeitslose. Dazu ist alles teurer geworden, selbst die Regierung hat auf den Branntwein eine Preissteigerung gebracht. Gestern hat man 120 Mann an eine Kette geschlossen per Bahn fortgeschafft.

Mit diesen Angaben steht im Einklang, was in schlesischen Redaktionen über die russische Grenze dringt. Dort wird für wahrhaftig gehalten, daß im ganzen russisch-polnischen Industriegebiet der Generalstreik zur Erringung der politischen Forderungen proklamiert wird und tatsächlich eintrete. Auch in den Landstädten und selbst in den Dörfern wäre es gewaltig.

Uebrigens ist es ein halbes Wunder, daß der Brief, den wir mit Fortleistung der privaten Stellen wiedergegeben haben, seinen Bestimmungsort erreicht hat. Seit längerer Zeit sind nämlich in den russischen Grenzpostämtern überall schwarz Kabinette eingerichtet worden, welche die nach Russland gehenden und von Russland kommenden Poststücke herrenweise öffnen, durchsuchen und vernichten. Entweder sind die Beamten der zaristischen Post überarbeitet oder aber nicht so zuverlässig, wie die Gewaltigen in Petersburg annehmen, die die Errichtung der schwarzen Kabinette befahlen haben. —

Der Glassenkampf im Ruhrrevier.

Die Frauen im Kampfe.

Aus Dortmund schreibt uns unser Korrespondent: Seit einigen Tagen dringt nur selten die Sonne durch das Regengetöse. Auf den Straßen und Wegen ist es noch öder, noch nüller geworden. Sehst, daß man ein paar Streitende erblickt, die vor den Türen stehen oder ein wenig auf- und abwandeln. Nur wenn die Stunde einer Versammlung herannahet, sieht man sie in Scharen zu den dazu bestimmten Lokalen ziehen. Hunderte, Tausende! Immer sind die Säle übervoll. Trotzdem musterschafe Ruhe und Ordnung. Trotz des kolossalen Andrangs hat die Staatspolizei keine Arbeit. Unauffällig waltet die Arbeiterpolizei ihres Amtes, und so unzählig und erfolgreich, daß Behörden schon mehrfach offen ihre Anerkennung dafür ausgesprochen. Die Arbeiterpolizei ist das Werk sozialdemokratischer Organisationsarbeit! Eine bittere Ironie für die Ordungsstüren! Hätte man nach dem Willen der Scharfmacher Ordnung geschafft. Militär herangeholt, längst schon wäre es zu Karawallen gekommen. Ein wäre geflossen. Nun ist überall musterhaftes Ruhe — dank der verläßteren modernen Arbeiterbewegung!

Nicht nur die Männer ziehen zu Tausenden in die Versammlungen. Versammlungen v. unter 1000 Personen rechnen schon fast gar nicht mehr mit. In großen Scharen sind öfter auch die Frauen zusammen. Ganz mit Flecht! Die Frage des Hochtopfs und was damit zusammen hängt, spielt bei dieser Bewegung eine große Rolle. Die Männer schildern meist nur die Missstände auf der Grube, sie klagen auch über niedrigen Lohn, aber das Elend, die Not, die Sorge, die manchem Bergmannsheim steter Gast sind, vermögen sie nicht, wie die Frauen, in ergreifenden Worten zu schildern!

Da strömen sie herbei, junge und alte Bergmannsfrauen, die Mütter zahlreicher Kinder und die Jungverheirateten. Man glaubt nicht, daß sie nichts zu klagen haben! Da steht schon ein junges Weib auf der Rednertribüne! Was erzählt sie? Sei zwei Jahren ist sie verheiratet. Ihr Mann war früher ein kräftiger Bursche. Seine Kraft schien unersieglich zu sein. Er war auf dem Lande aufgewachsen und noch nicht lange in der Industrie tätig. Da packte ihn die Wurmkrankheit! Schwere Kuren möchte er durch — vergeblich, den Wurm wurde er nicht los, aber die Kurten machten ihn bald blind... Vor zwei Jahren fast ein Riese, jetzt schleicht er umher wie ein hilfloses Kind... So jammert das junge Weib!

Eine andre Rednerin tritt auf! Ihre Kinder verlangen nach Brot, aber der Schrank ist leer. Warum? Sie erzählt folgendes: Mein Mann war immer fleißig, wir schlügen uns durch, so gut es gehen willte. Da kam die böse Wurmkrankheit! Mein Mann war einer der ersten, die der Seuche zum Opfer fielen. Siebzehn Kuren machte er durch, er wurde den Wurm nicht los. Die Kurten hatten ihn auf den Hund gebracht, die Kräfte waren verbraucht, trotzdem sollte er sich nochmal einer Kotreinigungskur unterziehen. Er weigerte sich — ihm wurde gesündigt...

Man bestiegt eine Schleiferin das Rednerpult. Eigenten hatten mit vielen — mir auch ihre Familie nach hier geholt. Glänzende Versprechungen waren gemacht. Dorden. Mir bitter war die Enttäuschung! Gern möchte man wieder in die Heimat zurück — aber der Weg ist verhext. Die Männer sind vom Wurm verseucht und werden in Schlesien nicht wieder angelebt.

Mit müden Schritten steht eine ältere Frau auf das Podium. Mit zitternder Stimme, oft dem Weinen nahe, schüttelt sie des Hauses Elend. Sechs Kinder sind da und der Mann verdient im Monat 80—90 Mark. Manchmal nicht, der Mann kostet mit zur Grube — anstatt Brot! Letzten seien auch noch Steuern vom Lohn abgezahlt worden und da mußten auch die Kinder ohne Brot zur Schule!

Und immer neue Elendsbilder werden aufgerollt! Tausendfältig ist die Not, der Elender. Aber man will nicht nur klagen! Mutig will man rütteln, damit es anders besser werde.

Eine Rednerin feiert an zur Standhaftigkeit! Hier dünkt man klagen, der Öffentlichkeit zeigen, wie es bestellt sei im Bergmannsheim. Aber zu Hause solle niemand dem Mann das Herz schwer machen. Unter vier Augen müsse jede Frau ihren Mann aufmuntern, nicht wankelmütig zu werden; zu Hause müsse jede Frau ihren Abtheu vor den schmählichen Streitbrechern befürden.

Die Elendschilberungen lösen tiefe Ergriffenheit aus; der Appell an die Standhaftigkeit lädt aber Energie und Kampfbereitschaft auszulammen. Mit lebhafter Beifall finden Resolutionen Zustimmung, in denen die Männer aufgefordert werden, unter keinen Umständen im Kampfe zu verzagen, auszudarren, bis der Sieg errungen ist!

Ruhig und würdevoll verlaufen die Versammlungen! Sind sie geschlossen, dann eilen die Proletarierinnen dem Heime zu. Kleine Gruppen sieht man nach kurzer Zeit in lebhafter Unter-

haltung zusammenstehen. Wer als letzter auf die Strofe tritt, sieht fast keine mehr von den achttausend Versammlungsbeschreitungen.

So spielt sich bei äußerer Muße ein soziales Ringen ab, wie es in dieser Größe die Arbeiterbewegung noch nicht erlebt. In der Geschichte der proletarischen Frauendienstbewegung aber wird das Verhalten der Bergmannsfrauen im nächsten Jahr ein Ruhmesblatt bilden. —

Verhandlungen abgebrochen.

Die Belegschaftskommission der Zeche „Herkules“ beteiligte sich am Dienstag zunächst noch wieder an den Verhandlungen vor der Regierungskommission. Da man jedoch dieselben Erfahrungen machte wie am ersten Tage, brach die Arbeitervertretung nach Abgabe einer förmlichen Erklärung die Verhandlungen ab.

Bei den Verhandlungen vor dem Gewerbedept in Essen wurde der Knapphafstsälteste Wagner mit der gegen die Verwaltung von „Herkules“ angestrebten Klage abgewiesen.

Arbeitswillige gesucht.

Die „Union“-Gamm hat, wie bereits gemeldet, sämtlichen 2000 Arbeitern gefündigt. Der Direktor des Werkes forderte die Leute, soweit sie früher schon auf einem Bergwerk beschäftigt gewesen sind, auf, sich als Arbeitswillige für die dem Werk nahestehende Zeche „Präsident“ zu melden. Diese „arbeiterfreundliche“ Aufforderung war erfolglos.

Streik auf Zeche „Rheinpreußen“.

In einer von 2000 Belegschaftsmitgliedern besuchten Versammlung wurde beschlossen, erneut in den Streik einzutreten. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, 1. Februar 1905.

Teure Nahrung — schlechter Lohn.

Die bisherigen Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die seit Sonnabend fortgeführt werden, ermöglichen es, über die Aussichten der deutschen Volkswirtschaft unter den neuen Verträgen die folgende vorläufige kurze Übersicht zu geben, deren Ergänzung an anderer Stelle zu finden ist.

Der Zoll auf

Roggen	wird für je 100 kg um	1,50 M.	höher als bisher
Weizen	100	2,00 M.	
Malzgerste	100	2,00 M.	
Häfer	100	2,20 M.	
Mehl	100	2,90 M.	
Reis	100	2,15 M.	
Hörnchen	100	6,00 M.	
Schlagschweine	100	3,75 M.	(nicht verdoppelt)
Schlachtfleisch	100	5,75 M.	(nicht verdoppelt)
Zungvieh	100	6,00 M.	(nicht verdoppelt)
Schweine	100	5,67 M.	(nicht verdoppelt)
Fleisch	100	10,00 und	
		12,00 M.	
Butter	100	4,00 M.	
Margarine	100	4,00 M.	

Das sind fast ausklließlich wichtige Nahrungsmittel. Der Bedarf durch reiche Zuflüsse aus dem Ausland gedeckt werden muß. In Getreide, Mehl, Reis, Hörnchen allein droht Deutschland jährlich eine ausländische Zufuhr im Betriebe von mehr als 600 Millionen Mark. Für weitere 125 Millionen Mark müchte im Jahre 1903 Schlagschwein nach Deutschland eingeführt werden. Es ist also für alle angeführten Lebensmittel, Brot, Butter, Fleisch, Bier, eine bedeutende Preiseigering zu erwarten, die im günstigsten Falle etwas hinter den Zoll erhöhungen zurückbleibt, in ungünstigem Falle, nämlich bei Steigen der Weltmarktpreise, diese Zoll erhöhungen noch übertreift. Gänzliche Berechnungen des öffentlichen Schadens, den der Arbeiterhaushalt durch diese Preiserhöhungen erleidet, werden gewiß noch ver sucht werden, wenn auch kein Verfahrensmaß die Gewähr absoluter Zuwachs möglich ist. Für heute mag die Darstellung genügen, die nach den angeführten Zahlenzeichen jeder Arbeiter und vielleicht besser noch jede Arbeiterfrau treffen kann. Dass es zumindest über ihren Verdienststand hinaus geht, dass im Haushaltshaushalt die gleiche Richtung einen noch breiteren Raum einnahmen wird als bisher, das für alles übrig bleibt. Rationierung, Eichnung, Ruhmbedürfnisse aller Art noch weniger als bisher wichtig bleibt, das die anstehende Erhöhung die niedrigeren Niveaus der Lebensführung nur dann möglich wäre, wenn verbesserte Arbeitsgelegenheit auch verbreiteten sehr vertrieben.

Wie zur bereite noch den ersten offiziellen Veröffentlichungen teilnehmen, ist aber aus den neuen Verträgen keine Verbesserung, sondern vielmehr eine erhebliche Verschärfung der Gewerbeverhältnisse zu erwarten. Die Erstaunlichkeit, dem tigen Volke sein Brot bereuzen zu dürfen, hat sich das Deutsche Reich nur dadurch erlaufen können, dass es hinwiederum dem Ausland erlaubt, der deutschen Industriewirtschaft ihre Erwerbsmöglichkeiten zu versperren. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung eine Tabelle, die der „Vorwärts“ aufstellt, und die die Erhöhung einiger wichtiger russischer Zölle betrifft. Die deutsche Ausfuhr von Eisen- und sonstigen Metallwaren im Betriebe von 200 Millionen Mark (im Jahre 1903) wird durch neue Zoll erhöhungen eingengt, wo nicht unterschritten. Beispielsweise hat sich der Zoll auf Gußeisen, Eisen- und Stahlwaren genau verdoppelt (1,20 Rubel statt 2,10 Rubel pro蒲). ebenso der Zoll auf Waschmaschinen, Gasmeister, Metallbearbeitungs maschinen, Schnidemaschinen usw. Mehr als verdoppelt

hat sich der Zoll auf Nähmaschinenadeln. Der auf Kokosnüssen und Vanillepulpa dienten hat sich um die Hälfte erhöht (3,20 Rubel statt 2,10 Rubel pro蒲), der auf Maschinenleile hat sich verdreifacht (8 Rubel statt 2,70 Rubel pro蒲), der auf elektrotechnische Maschinen ist um ein Drittel gestiegen (12 Rubel statt 9 Rubel) pro蒲. Die scheinbar geringen Zoll erhöhungen für Eisenbleche und gewöhnliche Werkzeuge fallen bei den billigen Preisen dieser Massenartikel dennoch schwer ins Gewicht.

Das ist nur eine kleine Auslese aus dem russischen Industrie-Tarif, und dieser ist wieder nur ein kleiner Teil von den allgemeinen Zollschranken, die der deutschen Export-Industrie auf allen Seiten entgegenstehen werden. Eine vorläufig nicht übersehbare Zahl deutscher Hände droht die neu schutzpolitisches Ära stillzulegen. Die Signatur der neuen Verträge für das arbeitende Volk ist also die: Steigende Lebensmittelpreise bei sinkender Arbeitsgelegenheit, teure Nahrung, schlechter Lohn!

Welche Möglichkeit gibt es nun, solchen Zuständen entgegenzuwirken? Die Annahme dieser Verträge durch den Reichstag wird sich trotz aller Proteste der Bevölkerung schwerlich verhindern lassen.

Soll nun der Staub, den die Junkersippe an dem arbeitenden Volke zu vollziehen im Begriffe ist, in irgend einer Weise wieder zurückgeholt werden, so gibt es nur ein Mittel dazu. Die Annahme der Arbeitslosigkeit in den Städten wird zwar bis zu einem gewissen Grade den landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt verschlechtern, auf der andern Seite aber wächst für die landwirtschaftlichen Arbeitgeber durch die Preiserhöhung ihrer Produkte auch die Möglichkeit, ihre Arbeitskräfte besser zu bezahlen. Eine erhöhte Kaufkraft des ländlichen arbeitenden Volkes kann es aber auch weiter ermöglichen, daß ein Teil jener Industrieprodukte, denen das Ausland gesperrt wird, auf dem Inlandsmarkt Aufnahme findet.

Die ländliche Arbeiterschaft zum Kampf um eine Verbesserung ihrer Lebenslage anzutreten und sie in diesem Kampf mit allen Mitteln zu unterstützen, muss darum die nächste wirtschaftspolitische Aufgabe der gesamten deutschen Arbeiterklasse sein. Die zerstreuten Massen auf dem flachen Lande so bald als möglich in Bewegung zu setzen, ist ein Lebensinteresse des ganzen deutschen Proletariats! Wenn das Brot schon teurer wird, so sollen die den Nutzen davon haben, die es erzeugen!

In demselben Maße, wie sich in der neuen Ära die Klassengegenüsse verschärfen, muss sich auch die Solidarität des Proletariats verstärken. Besserer Lohn, bessere Lebensbedingungen, Freiheit der Landarbeiter — das ist die Antwort, die wir der Junkersippe auf ihre Wucherverträge schuldig sind! —

Der agrarische Wuchertarif.

Über die Verträge gegen Handel und Industrie liegen angehendes der großen Weltkriege nur verhältnismäßig wenige und meist nur gehaltene Brüderungen vor. Aber auch diese durften angesichts der ungeheuren Bedeutung, die die Verträge für die wirtschaftliche wie die politische Zukunft Deutschlands haben, nicht übersehen werden, sowohl sie von Blang sind.

So muss die national-liberale Berliner „Nationalzeitung“ mit Bekanntmachung befehlen:

Die vorläufigen Veröffentlichungen über die neuen Handelsverträge sind nicht so sehr eine sachliche Darstellung des wesentlichen Inhalts . . . sondern eigentlich ein Plaidoyer usw., ein Plaidoyer auf widernde Umstände.

Die sind viel geweihten schwierigen Rüttungen, in die sich die Staaten vor Eintritt in die Handelsvertrags-Verhandlungen gestellt haben, haben sich als recht unbeständige Kleidungsstücke erwiesen. . . Das Plaidoyer . . . ist auf den Grundton gerichtet: . . . die Pille, die von der Industrie verschluckt werden muss, ist nicht so bitter geworden, wie sie schlimmstens hätte werden können. . . Der Charakter der neuen Verträge ist eben durch und durch agrarisch.

Wie agrarisch die Verträge sind, mag mit der folgenden Zusammenstellung der bisherigen und der künftigen Zollsätze herrien werden:

Roggen, nach den neuen Verträgen 5 M. (nach den alten 3,50 M.)	
Weizen und Speltz	5,50 M. (3,50 M.)
Malzgerste	4 (2)
Andere Gräser	1,30 (2)
Häfer	5 (2,80)
Reis und Dari	3 (1,60)
Reis und Gerste	5,75 (3,60)
Brotzucker	20 (14)
Beintrauben in Säcken oder Kegelwagen	10 (4)
Pferde, reines Schlaktes, Städte 50 M. (bis 1000 M. St. B.)	
72 (120)	
75 (150)	
120 (250)	
Andere Pferde	72 (120)
	(250)

Wissbegierige Zeil: 10 M. bis zu 2 Jahren, 20 M. für ältere Säuglinge nach wie bisher.

Abgelegte Zölle . . . 30 M. (10 M.)

Rindvieh . . . 8 M. (2-3 M.) Gebundengewicht (gegen bisherigen Stückzoll für Rinder und Kalbe 9 Mark, für Jungvieh 5 M., Rinder 3 M. Leder 25,50 M.) Es ist die Gebundengewichtszoll 8 M. gegen den bisherigen Stückzoll von 1 M. Es ist eine Gebundengewicht 9, bisher Stückzoll 5, führt und Federwiegt der Doppelzoll 4, bisher bei 1,5, jetzt 2,7 (bisher 1,5 oder 1,7). Rinder, Kalbe, 20 (16), Margarine 2 (16), Speisebutter 2 (1,50), frische Kartoffeln vor Ende Februar bis Ende Juli 1 (frei), Kartoffel, Weißkohl und Wirsing 2,50 (frei), Rüben 12 (frei), Rüben in Lösung 10 (frei), Blumen ohne Erdöl 6 (frei), andre 5 (frei).

Die Liste kann beliebig verlängert werden. Wo sich irgendwo Gelegenheit findet, die Agrarier zu bereichern und die Arbeiter zu beladen, ist der Anfallung vorsätzlich erlaubt. Gleichwohl werden die Nationalsozialisten die ersten sein, die die „alte Pille ist laut“ und den „Durch und durch agrarischen Verträgen“ zu einer Mehrheit im Reichstag verhelfen. —

Deutschland.

* Berlin, 1. Februar. Nach Arbeit hat der hohe Bundestag gemacht. Wie die „Nordde. Allg. Blg.“ meldet, hat er am Dienstag in einer einzigen Sitzung unter dem Vorsitz des Grafen Posadowsky sämtliche sieben Handelsverträge angenommen. Die Reform des Vergrechts, wie sie die Arbeiter wollen, rückt nicht vom Fleck. Die Handelsverträge, wie sie die Junker brauchen, erledigt man in einer einzigen Sitzung. —

— **Militärische Schutzmaßregeln an der russischen Grenze** sollen nach der „Nordde. Allg. Zeitung“ nicht getroffen worden sein, und alle diesbezüglichen Zeitungs-Nachrichten sollen „vollständig auf freier Erfindung“ beruhen. Es wäre von außerordentlicher Wichtigkeit, wenn man diese Sicherung fürbare Währung nehmen dürfte. Leider hat sich die gegenwärtige Regierung bei zahlreichen Anlässen — zuletzt in eindrucksvoller Weise bei der Abschaffung der russischen Zwangsauflösungen — so sehr um allen Deumentkredit gebracht, daß man nurhoffen darf, die abenteuerliche Nachricht von den Grenzmaßregeln könne vielleicht doch nicht wahr sein, obgleich sie dementiert wird.

* Leipzig, 31. Januar. In einer heute abend hier selbst im Zentral-Theater von über 2000 Personen besuchten Volksversammlung, in der Reichstagsabgeordneter Genosse Redebour über den **Absolutismus in Russland** sprechen wollte, kam es zu tumultuären Szenen. Wegen seiner scharfen zutreffenden Anmerkungen wurde dem Redner von dem überwachenden Polizeibeamten das Wort entzogen. Als sich Redebour hiergegen auflehnte, wurde die Versammlung für aufgelöst erklärt. —

Frankreich.

Luis Michels Memoiren, betitelt „Erinnerungen und Abenteuer meines Lebens“, werden in der „Pic Populaire“ veröffentlicht, einer populären Zeitschrift, die bereits 25 Jahre besteht und 400 000 Leute hat, so daß also die Memoiren der tapferen Toten die verdiente Verbreitung finden werden. Aus dem bisher veröffentlichten ersten Abschnitt ergibt sich, daß kaum je etwas Ähnliches in diesem Genre geschrieben worden ist. Ein interessantes Stück Geschichte rollt sich vor den Augen des Lesers ab: dazwischen Anekdoten, dramatisch bewegte Episoden usw. Neben diesen sind die Freunde der Verstorbenen: Clemenceau, Gamelin, Briand und Ernst Baugham damit beschäftigt, alle hinterlassenen Papiere einer genauen Durchsicht zu unterziehen, um zu prüfen, was davon sich zur Veröffentlichung eignen möchte. —

Italien.

Flammende Sympathie und gebührenden für das russische Volk werden in ganz Italien heraufgestellt. In Rom ist es — ähnlich wie in Paris — zu einem bösen Zusammentreffen mit der lästlichen Polizei gekommen: Vergangenen Sonntag sollte eine große Demonstration gegen den Zarismus veranstaltet werden. Die Polizei verbot die Demonstration! Darauf wurde bekannt gemacht, daß die Veranstaltung trotzdem stattfinden werde. Die Polizei hatte ungeheure Verstärkungen an Karabinieri zu Fuß und zu Pferd auswärts erhalten, das Militär war in den Straßen konzentriert. Mit besonderer Sorgfalt wurde natürlich die teure russische Gesandtschaft bewacht. Rom schien sich im Belagerungszustande zu befinden. Es war ein herrlicher Frühlingstag, und am Nachmittag gegen 3 Uhr hatten sich etwa 2000 Demonstranten auf der Piazza del Popolo eingefunden. Die Polizei rückte zu verhindern, daß die Menge das Zentrum der Stadt erreichte. Es erschallten Pfeife, es kommt zu Zusammenstößen und Verhaftungen. Einige der Verhafteten werden von der Menge befreit. Kavallerie stürmt heran, viele Demonstranten werfen sich zu Boden und schreien den Soldaten entgegen: „Da sind die Sojaten!“ Es wird „Halt!“ kommandiert. An einer anderen Stelle durchbricht die Demonstranten die Polizeikette und gelangen ins Zentrum der Stadt, von Karabinieri verfolgt. Auf der Piazza Colonna rast die Polizei, die Menge aber läuft sich nicht einschüchtern und ruft unaufhörlich ihr „Nieder mit dem Kaiser!“ Italiens!“ Zeitungsberichterstatter werden geschlagen und verhaftet. Nachrichten über Demonstrationen gegen den Zarismus kommen ferner aus Florenz, Neapel, Como, Pavia, Parma, Monza usw. usw. —

Soziales.

Kr. Ein Beitrag zur Leutezeit. Daß in München die Arbeitslosen durch die Stadt unterstützt werden, paßt verschiednen Leuten gar nicht recht in den Strom. Die bürgerlichen Stadtälter erklären ganz offen, daß sie sich von den Sozialdemokraten haben überrumpt lassen, ein zweites Mal werde ihnen das sicher nicht passieren. Am meisten entzückt sind natürlich die biederen Agrarier, die wie die Fischer schwimmen. Ein solcher Einfallsplausch ist dieser Tage jedoch gehörig eingegangen. In dem schwäbischen Städtchen Günzburg hatten sich am Samstagabend eines „besseren“ Lokals einige Honoratioren versammelt, die sich auch ganz bedeutend über das „arbeitscheue Gesindel“ aufregten, das in München noch auf öffentliche Kosten gefüttert werden sollte, während die Landwirtschaft keine Leute bekommen könne. Einer der Herren tat sich ganz besonders durch seine Entzückung herbor und erklärte, er könnte sofort 30 Männer brauchen, bekomme aber „natürlich“ nicht einen einzigen. Nun sah aber an einem Nebentisch still hinter einem Glas Bier ein Münchner Patrizier. Der hörte die Deklamationen der Spießer und erfundigte sich schließlich direkt nach der Adresse des Haubtsprechers. Er erfuhr, daß dies ein Gutsbesitzer aus der nächsten Nähe sei. Am nächsten Morgen begab sich unser Genosse zu dem Herrn hinaus und stellte sich dort, wie die „Münchner Post“ mitteilte, als Münchner Gemeindebeamter vor. Er habe das gewisse Gespräch angehört und bitte nur um Mitteilung, wann ein Mann er ihm dienen könne, er sei in der Lage, ihm die genaueste Zahl von Arbeitern vermitteln zu können. Jetzt wurde der Paulheld plötzlich sehr verlegen, er habe das nicht so gemeint, nicht er selbst brauche Leute, sondern ein Bekannter von ihm. Als unser Genosse aber die Leute des Bekannten haben wollte, mußte der agrarische Spießer schließlich kleinlaut eingestehen, daß er auch nicht für einen einzigen Mann Arbeitsgelegenheit wünsche! —

Beilage zur Volkssstimme.

Nr. 28.

Magdeburg, Donnerstag den 2. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Eispalast.*

Von Ferdinand Freiligrath.

1.

Ihr alle, mein' ich, habt gehört von jenem fels'n Eispalast!
Auf der gefrorenen Neva führt die der gefrorene Glaß!
Dem Willen einer Kaiserin, der Laune dienend einer
Frau.

Scholl über Scholle stand er da, gediegen Eis der ganze Bau!
Um seine blanken Fenster'häuser, um seine Giebel pfiff es kalt:
Doch innen hat ihn Frühlingswärme und hat ihn Blumenrauch
durchwärmt!

Allüberall, wohin man schritt, Muß und Girandolenglanz,
und durch der Säle bunte Flucht bewegte wirbelnd sich der Tanz!
Also, bis in den März hinein, war seine Herrlichkeit zu schau'n;
Doch — auch in Russland kommt der Lenz, und auch
der Newa Blöde tau'n!

Hui, wie beim ersten Sturm aus Süd der ganze schimmernde Koloß
Hohl in sich selbst zusamm'n saut, und hauptlings in
die Fluten schwäl!

Die Fluten aber jaudzten auf! Ja, die der Frost in Vande schwug,
Die gestern eine Hofburg noch und eines Hoses Unison trug.
Die es noch gestern schwiegend litt, daß man ihr aufslud Pomp
und Staat.

Daß eine üpp'ge Kaiserin hoffärtig sie mit führen trat: —
Die selbe Newa jauchz' empor! Abwärts mit brausendem
Erguss,

Abwärts durch Schnee und Schollenwerk schwob sich und drängte
sich der Fluß!
Die letzten Spuren seiner Schmach malmt' er und knirscht' er
kurz und klein —

Und strömte groß und ruhig dann ins ewig freie Meer hinein!

2.

Die ihr der Völker heil'ge Flut abbämmtet von der
Freiheit Meer: —

Ausmündend bald, der Newa gleich, brüst sie und jubelt sie einher!
Den Winterfrost der Dranrei stolz vom Genick schüttelt sie,

Und schlingt hinab, den lang sie trug, den Eispalast der
Despotie!

Noch schwelgt ihr im dem Blitzen, und tut in eurem Dunkel
traum!

Als käme nun und nie der Lenz, als würd' es nun und nimmer tau'n!
Doch mählich steigt die Sonne schon, und weich erhebt sich schon
ein Wehn;

Die Dede tropft, der Boden schwimmt — O, schlüpfig und gefährlich Geh'l!

Ihr aber wollt verschlungen sein! Da steht ihr und kapitulierte!
Lang er ist mit jeder Scholle noch, ob sie — von neuem nicht gefriert
Umsonst, ihr Herrn! Kein Halt mehr! Ihr spricht
den Lenz zum Winter nicht,
Und hat das Eis einmal geträcht, so glaubt mir daß es bald auch
bricht!

*) Das Motiv zu diesem Gedichte hat Freiligrath einer politischen Fabel des Engländer Thomas Moore entnommen.
Der Vorgang, an den angeknüpft wird, beruhte darauf, daß eine russische Selbsttherzirchenin, von der in den Versen zweimal die Rede ist — wir vermuten die Kaiserin Elisabeth (1741 bis 1762) — den Befehl erteilte, auf der gefrorenen Neva ein prächtiges Schloß aus Eis zu errichten und daß der Bau vor der milden Witterung, die unvermutet rasch einbrach, zum Opfer fiel.

Dann aber heißt es wiederum: — Abwärts mit brausendem Erguss,
Abwärts durch Schnee und Schollenwerk drängt sich und macht sich
Vahn der Fluß!
Die letzten Spuren seiner Schmach malmt er und knirscht' er kurz
und klein —
Und flutet groß und ruhig dann ins ewig freie
Meer hinein!

Die russische Revolution.

Der „Rskra“ wird aus Petersburg über die Vorgeschichte der Bewegung gemeldet:

Am Sonntag den 15. Januar fand eine Versammlung der von Gapon geführten „Russischen Gesellschaft“ im Arbeiterviertel Narvskaja Sastava statt. In den Debatten wird von den Uihängern Gapons darauf hingewiesen, daß an den Unruhen die Fabrikverwaltung, und nur sie, schuld sei. Schelgurov versucht das Thema der Diskussion zu erweitern und weist darauf hin, daß an den Unruhen nicht die Fabrikverwaltung an sich, sondern die Kapitalisten und so fort schuld seien. Doch der Voritzende führt wieder alles auf die Fabrikverwaltung zurück. Währenddessen wurden Proklamationen des Zentralkomitees verteilt. Einzelne lesen sie, andre zerreißen sie in Stücke. Da beginnt ein sozialdemokratischer Arbeiter zu sprechen. Er weist darauf hin, daß die Sozialdemokratie schon lange die Rechte der Arbeiter verteidigt und daß sie schon seit langer Zeit eine Reihe von Forderungen aufgestellt habe, die für die Arbeiter notwendig seien und daß man sich an sie wenden müsse, um für die Arbeiter Wirkames zu leisten. Darauf erklärt er, daß er die Forderungen für ungenügend halte. Er weist auf die Notwendigkeit politischer Forderungen hin und fordert die Arbeiter auf, in die Reihen der Sozialdemokratie einzutreten. Man antwortet ihm, daß solche Forderungen hier nicht am Platze wären, daß es viel zu weit gehe, daß es dazu zu früh wäre.

Am 16. Januar war wieder eine Versammlung der „Russischen Gesellschaft“. Der erste Redner, ein Sozialdemokrat, begann mit einer Erörterung der ökonomischen Forderungen, zum Beispiel forderte er den acht Stunden-Arbeitsstag. Diese und andre ökonomischen Forderungen des Redners wurden von der Versammlung angenommen. Darauf ging er zu den politischen Forderungen über und stellte deren eine ganze Reihe auf. Man hört ihm aufmerksam zu und unterbrach ihn oft mit Zustimmungsrufen. Am Abend des 16. Januar wurden die Forderungen schon von der russischen Versammlung aufgestellt. Vom Abend des 15. Januar bis zum Abend des 16. war die Versammlung also genötigt, einen großen Schritt vorwärts zu tun.

Am 19. Januar. Die Versammlungen der „Russischen Gesellschaft“ finden täglich statt. Überall, wo es möglich ist, treten die Sozialdemokraten auf. Gestern, am Mittwoch, kam eine Versammlung der Fabrikarbeiter im Arbeiterviertel (Narvskaja Sastava) zustande. In dieser Versammlung sprach ein sozialdemokratischer Ar-

bbeiter sehr überzeugend und einleuchtend. Man hört ihm aufmerksam zu und unterbrach ihn oft mit Beifallsäußerungen. Er beleuchtete das sozialdemokratische Programm und stellte die Forderung einer sofortigen Berufung einer konstituierenden Nationalversammlung auf Grund eines allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts. Nach seiner Rede wünschte die Versammlung einen Sozialdemokraten zum Vorsitzenden, der von der ganzen Versammlung gewählt werden würde. Die Versammlung war großartig; der ganze Saal mit allen Nebenräumlichkeiten war dicht gefüllt. Es sprachen noch einige sozialdemokratische Arbeiter. Die Versammlungen finden zweimal täglich statt.

Der Priester Gapon unterhandelt jetzt sehr eifrig mit den Liberalen. Ihnen haben sie auch Geld übergeben zur Unterstützung des Streiks. Der Priester Gapon (28 Jahre alt) erklärte den Liberalen, daß er jetzt „ein politischer Revolutionär“ geworden sei und jetzt seine Karten aufzudecken gesonnen sei, daß die nicht radikalen Parteien von den unwissenden Massen nicht verstanden würden. Am 19. Januar sprach Gapon in der ersten Sektion der „Russischen Gesellschaft“ hinter dem Narwa-Tor (dort befindet sich die Putilowsche Fabrik). Hier stellte er die Forderung einer konstituierenden Nationalversammlung auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts auf. Die Versammlung nahm diese Forderung an. Es wurde der allgemeine Aufstand beschlossen. Man entschloß sich, am Sonntag mit Weib und Kind zum Winterpalast zu ziehen, um die konstituierende Nationalversammlung und die Befreiung aller Kämpfer für die politische Freiheit zu fordern und auf die Forderungen zu bekarren bis zum Neuersten. „Wir wollen die Verhafteten befreien, wir wollen niemand Unrecht leiden lassen.“

Und so setzte Gapon für Sonntag die Revolution an.

„Gapon ist ein Demagoga, der vor keinem Mittel zurücksteht,“ sagen von ihm die Liberalen, „aber hinter ihm steht die Masse und es tut not, daß die Masse jetzt vor den Winterpalast zieht“

Der Priester Gapon führt die Sache auf jeden Fall glänzend. Was die Tätigkeit unserer Gruppe zu dieser Zeit anlangt, so beschränkt sie sich auf den Versuch, in die Entwicklung der Ereignisse hineinzutragen, was möglich ist. Es besteht ein Streikkomitee, eine Gruppe wurde aus den intelligenteren Arbeitern ausgesondert, die in den Versammlungen aufzutreten, denen man den Inhalt der Reden ausgearbeitet hat. In jedem Nahon wurden Nahon-Streikkomitees gebildet, für jeden Nahon Gruppen von Agitatoren ausgewählt und mit ihnen der Agitationstoff für diese Tage durchgenommen. Schon am Dienstag hat das Streikkomitee beschlossen, in Aufrufen zu dem allgemeinen Aufstand aufzufordern, und zugleich mit den ökonomischen Forderungen sind auch aufgestellt worden die Berufung der konstituierenden Nationalversammlung auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und die Forderung

flüsterten hinter seinem Rücken: daß ist der Pfarrer, der es mit der Witwe hält. Unablösig grübelte er über seine bernsteinfarbene Schuld und die Gedanken der Menschen über ihn. Allmählich verwirrte sich dabei sein Geist und zuweilen schien es ihm jetzt, als habe er an jenem Juli-Abend im Mittentaler Waldchen bei der Steinbank die Witwe Marz gefüttert.

Erfreuliche Anzeichen stellten sich ein. Wenn er auf der Kanzel stand und wie früher gegen die Sünden der Weltkinder donnerte, brach ihm plötzlich an seinem ganzen Leibe der Schweiß aus, und er begann zu zittern. Er neigte zwar überhaupt zur Schweißbildung, aber daran dachte er nicht mehr. Schwitzen aus der Kanzel! War das nicht ein sichtbarer Zeichen, daß er unwürdig da oben stand? Er konnte nicht einmal sein Taschentuch ziehen und sich die Stirn trocken, denn — was hätten seine Zuhörer von einem Pfarrer denken müssen, der auf der Kanzel schwitzte? Hätten sie nicht sagen müssen: es ist das böse Geschäft, das ihm den Schweiß austreibt, wenn er gegen die Sünden anderer eisert?

Denn er eiserte wohl stärker als zuvor, weil er fürchtete, daß jede Laiheit ihm als das Bewußtsein eigener Schuld gedenkt würde. Ab und zu kamen ihm freilich doch noch Zweifel an der Wirklichkeit dieser Schuld, aber eine immer wieder aufsteigende innere Angst überwältigte alles.

Als er einem seiner Pfarrkinder die Grabrede hielt und beim „Lebenslauf“ eines kleinen Fleckens erwähnte, blies ihm von hinten etwas kalt in den Nacken, daß er fürchtete, topfüber in die offene Grube zu fallen. Er trat einen Schritt zurück und redete weiter. Aber nun war es ihm, als ob alle Versammlungen sich grenzenlos über dieses Zurücktreten verwunderten und sich fragen müßten: „Was kommt nur unsern Pfarrer an? Siegt ihm denn der Böse im Nacken?“

Von da an konnte er nie mehr an den Rand eines Grabes vortreten, sondern hielt sich, wenn er die Leiche einsegnete, immer zwei Schritte entfernt, und der Küster mußte hart neben ihm stehen, damit er sich im Notfall halten konnte.

Zu besorgten Fragen der Pfarrerin wischte er aus, und vor ihren forschenden Augen senkte er die feinigen Scheu und schuldbewußt. Und immerwährend verfolgte ihn die Witwe Marz, aber nicht mehr in ihrer verlockenden Ewigkeitsgestalt mit den erdbeeroften Lippen, sondern wie das Schreibbild der

begangenen Sünde, schäflich und ängstigend. Stand er auf der Kanzel und predigte vom Scherlein der Witwe, so verwickelte er sich, als wollte er sagen „der Witwe Marz“, er sagte es zwar nicht, denn er brach noch rechtzeitig ab, nun aber machte ihn das jähre Steckenbleiben bestürzt, es schien ihm, als müßte die ganze Gemeinde in Gedanken den ausgeblichenen Namen hinzusehen, und später geriet er sogar in Zweifel, ob er ihm nicht etwa dennoch entfahren sei.

In seiner Gewissensangst beschloß Mathesius, sich vor seiner Eltern zu demütigen und gemeinsam mit ihr sein Inneres zu durchdringen. Er breitete sein ganzes Leben vor ihr aus wie vor einem Beichtvater. Sein Bandel ließ ihm sündig und besleckt von Anfang an. Er ging bis zu Sie Tage ihrer ersten Bekanntmachung zurück. Ihre heimlichen Zukünften hielten hinter dem Rücken der Eltern und die Verlobung ohne räterliche Einwilligung beunruhigten nachträglich sein Gewissen.

Die Pfarrerin, eine leidlich intelligente, aber nicht mit feinen seelischen Tastorganen begabte Frau war natürlich von diesen Selbstvorwürfen, die sie mit angingen, wenig erbaut, und da er im Eifer der Demut auch sie in seine Bekanntschaft heranzuziehen suchte, begnügte ihr Zugeständnis auf Um sich selbst zu rechtfertigen, bewies sie ihm haarscharf, wie sehr von Anfang an in ihm die Wurzel alles Bösen gewesen, und schwärzte noch seine Sünden, statt sie ihm auszureden. Er ließ das alles willig über sich ergehen und gab zu, daß sein Herz im argen liege, aber er bestand darauf, daß auch sie sich an die Brust schlage, und entzündete damit unerwartet einen Ehestandshader.

„Was, ich?“ rief empört die Pfarrerin. „Soll ich schuld sein, wenn Du Deine Augen nicht zu Hause hältst und Dir andre Frauen besser gefallen als Deine eigne? Das fehlt noch, daß jetzt ich als Sündenbock herhalten sollte! Mein Herz ist rein, ich lasse meine Augen nicht auf unrechte Wege wandeln.“

„Das meint ich, Ernestine,“ sagte der Pfarrer zerknirschend dagegen. „Aber eben, daß Du so sicher im Wandel bist und es auch weißt, das hat dazu beigetragen, den meinen zu betrügen. Durch Deine Rechtfertigkeit und Herzergüte hast Du mich veranlaßt, die freundliche, anmutende Person anderer Frauen mit mehr Wohlgefallen anzusehen, als ich gekostet hätte!“

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Die Leiden des Pfarrers Mathesius.

Von Isolde Kurz.

(3. Fortsetzung.)

An der Ecke der Dorfstraße trich sich ein Rudel Kinder unher und lachte. Als er näher kam, verstummte das Gelächter und die Mützen flogen in die Höhe. Der Pfarrer ging weiter, den nagenden Wurm im Herzen. Er zweifelte keinen Augenblick, daß die Kinder über ihn gelacht hatten. Und mit einem Male fiel ihm auch jene Stelle aus dem Brief seines Dekans wieder ein: „Ich begreife nicht, was der Herr Kollege hierbei zu bedenken findet.“ Die Worte waren nicht unterstrichen gewesen, aber der Pfarrer unterstrich sie sich jetzt in Gedanken. Augenscheinlich hatte schon damals sein Vorgesetzter gedacht, was jetzt die ganze Gemeinde dachte.

Er konnte zur großen Bestürzung der Pfarrerin bei der Abendmahlzeit keinen Bissen hinunterbringen und schlief die Nacht nur wenig; sie hörte ihn oft seufzen und sich im Bett hin und her werfen.

Gegen Morgen entzündete Mathesius und wandelte in friedlichen Gassen ohne Schuld und Reue. Da weckte ihn ein Chor lauter Stimmen von der Straße herüber. Es waren die Chorkinder, die drüben in der Schule einen Bußpsalm sangen. Deutlich vernahm der Pfarrer die Worte:

Jesu nimmt die Sünden an!
Sagt doch dieses Trostwort allen,
Welche von der rechten Bahn
Auf verkehrt Wegen walzen. —

Mit Gewalt fiel der Mühlstein auf seine kaum bestreite Seele zurück. Also auch der Schulmeister hatte diesen Choral eigens ausgewählt, um seinen Pfarrer durch die Stimme der Unmündigen zur Umkehr und Buße zu ermahnen. Die Einbildung, daß auch der Schulmeister ihn überwache, wirkte vollends ganz zerrüttend auf sein Gemüt.

Bon da an fand der Pfarrer keinen Halt noch Frieden mehr. Alles was geschah, bestärkte ihn in seinem Wahnsinn. Alles was gespielt, jedes zufällige Was hielte er ebenfalls höre er Auspielungen, jedes zufällige Was hielte er auf sich gernzt. Wo er sich zeigte, glaubte er, die Leute

aller Freiheitsrechte. Außer dem Flugblatt, das zum allgemeinen Streik aufforderte, wurde ein eigenes Flugblatt für die Arbeiter der Putilowschen Werke herausgegeben. Die Karlsruhe Räteversammlung unternahm die Herausgabe von Pustetino.

(Wegelos von den Veterinärgerichts Gruppen des Zentralausschusses der russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei)

Deutscher Reichstag.

(130. Sitzung.)

Berlin, 31. Januar, 1 Uhr.

Um Bundesstaatlich: Fehr v. Stengel, Dr. Stübel.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Abstimmung der zweiten Beratung des zweiten Haushaltsgesetzes für das Reich und die Schutzbiete.

Der Titel „Wiederherstellung der Bahn Swakopmund-Windhuk“ wird debattierlos angenommen. Zum Titel „Beschleunigung des Baues der Otavi-Bahn bis Omaruru“ beantragt die Budgetkommission die Zurücksetzung derselben Anträge, die ihr dauernde Anlagen verweint wurden.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Der Vertrag mit der Firma Koppel ist jetzt ungünstig abgesetzt, er sichert nur das Interesse der Firma, nicht das des Reichs. Es wären besser gewesen, die Bahnen Swakopmund-Windhuk und Swakopmund-Otavi breitspurig zu bauen. Der Kommissionsantrag, aus einer vorübergehenden feindlichen Stimmung heraus gefasst, kann mir den Sinn eines prinzipiellen Protestes haben: praktisch ist er unausführbar. Soll der Reichstanzler etwa die Firma Koppel aus seiner eignen Tasche bezahlen? Auch wird der Rechnungshof nie feststellen können, was für dauernde Anlagen verausgabt ist. (Beifall rechts.)

Kolonialdirektor Dr. Stübel polemisiert gegen die absäßige Kritik des Abg. Arendt an dem Vertrage mit der Firma Koppel. Die Frage der Spurweite ließ sich nicht anders regeln; es kam alles auf die Beschleunigung des Bahnbaus an.

Abg. Dr. Spaeth (Ztr. aus der Tribüne unverständlich) tritt für den Kommissionsantrag ein. Der Rechnungshof wird die Ausgaben schon zu journieren wissen.

Abg. Lattmann (Ant.) schließt sich der Kritik des Abg. Arendt an und polemisiert gegen die Otavi-Gesellschaft, die nur englische Interessen vertrete. (Beifall b. d. Ant.)

Abg. Graf Driola (nati.) tritt für den Kommissionsantrag ein. Durch ihre beneidenswerten Unterhändler hat es die Firma Koppel verstanden, alles Risiko von sich abzuwenden.

Kolonialdirektor Dr. Stübel erklärt, daß im Fall der Annahme des Kommissionsantrags die Rechnungskommission klagen auf Rückstellung der betr. Gelder anstrengen könne.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Mit einer selbst in der Beurteilung der Taten in der Kolonialverwaltung seltenen Einmütigkeit hat sich das ganze Haus gegen die Forderung der Regierung ausgesprochen. Es ist festgestellt worden und unbefreibar, daß das Interesse des Reiches bei dem Vertrag in keiner Weise wahrgenommen wurde, daß hingegen der Otavi-Gesellschaft, die bei dem Gesetz als hinfälligwerdens ihrer Konzession diese Bahn sowieso bis zum Jahre 1906 bauen müßte, für den Kilometer ein Zuschuß von 10 000 Mark gegeben werden ist, ohne daß sie auch nur die Bewilligung übernehmen hätte, dem Reich eine Rechnung über die Verwendung des Geldes abzulegen. Nur die Verweigerung der Indemnität, die Ablehnung dieser Position konnte die Regierung zwingen, hier eine andre Rechtslage zu schaffen. Wenn wir aber die Indemnität auch auf diese Position ausdehnen, so wird der Antrag des Beiriums nichts nützen, als daß einmal eine Rechnung über diesen Bahnbau in einem Attentat der Kommission auf Zimmerwiederherstellung verschwindet. Herr Lattmann legt besonderes Gewicht darauf, daß in der Otavi-Gesellschaft viel englisches Kapital sei. Für die wirtschaftliche Funktion des Kapitals ist seine Nationalität vollkommen gleichgültig. Zu den englischen Gesellschaften ist sehr viel deutsches Kapital angelegt. Aber viel beachtenswerter ist die Verschaffung der Kapitalgesellschaften untereinander und mit unsrer hohen Bürokratie. Ehemalige Konsuln, ehemalige Botschaftsräte usw. sind an allen diesen Kolonialgesellschaften beteiligt und haben die besten Beziehungen zu dem jetzt im Amt befindlichen Bureauteam. Die Otavi-Gesellschaft hat den Bahnhafen begonnen und einzelne Entwicklungen an die Firma Koppel gegeben; aber da sie unter der Leitung der Otavi-Gesellschaft steht, hat sie die Firma Koppel verpflichtet, den ganzen Eisenbahnbetrieb zu beauftragen von einem Eisenwerk, das ebenfalls verpflichtet ist von der Otavi-Gesellschaft von der mit Recht so berühmten Darmstädter Union. (Hört, hört! links.)

Die Beteiligung der hohen Bureauteam an d. und die Überleitung des mächtigen Bankkapitals erklären das große Interesse der herrschenden Klasse an der Kolonialpolitik: Die koloniale Expansion, wie kostspielig sie für das Reich ist, ist gewinnbringend in sie für gewisse kleine Kreise. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Kein Schreinrat seit vielleicht mindesten, ob die Otavi-Gesellschaft Zuhörer und Arbeiter zu Verteilen für die Bahn Windhuk-Nehoborb ab- und von dem Bahnhof, der sie vertragsgemäß zu befreien hatte, wegkommandiert hat. Das Verbrechen des Kolonialdirektors, der Otavi-Gesellschaft kein Land mehr zu geben, ist verwerflich, da die genannte Gesellschaft mit der endem. Gesellschaft einen Kongress bildet und es also gleichgültig ist, ob sie oder eine andere Gesellschaft Land erhält. — Zu diesem gefragten Vertrag über das Recht der Hereros hat Kommerzienrat Dr. Meyer unter Zustimmung des berühmten Professors des Reichswissenschafts Dr. Schleser ausgeführt, daß die Hereros gleich den anderen Bantuanern das Gefangenentreten an Graud und Hoben haben und also für die Abreihungen ihrer Häftlinge gar nicht verantwortlich seien. Aber 12 Jahre haben nicht genügt um unsre Kolonialverwaltung über die älterelementaristischen Grundzüge des Rechtssystems aufzulassen. Durch die rücksichtlose Misshandlung aller dortigen Rechtsgesetzter jetzt, die, wenn sie gerecht wären, in der Tat eine schwere Straftatbestellung der Gesellschaft bedeuten würden.

Abg. Werner (Ant.) tadelte ebenfalls den Vertrag mit der Otavi-Koppel.

Ob Legationsrat Seitz: Die Otavi-Gesellschaft befürwortet, in solider Form Befreiung der Otavi-Bahn abzumünden zu haben, jedoch zu dem Zeit und Stelle selbst Erbahrungen anzufordern, um festzustellen, daß der Schadung zugrunde liegt, die, wenn sie gerecht wären, in der Tat eine schwere Straftatbestellung der Gesellschaft bedeuten würden.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frei. Bp.): Wir werden gegen unseres Vertrag stimmen, wie den, den das Reich mit der Firma Koppel abgeschlossen hat, einen Vertrag, der der Firma alle Vorteile, den Reich alle Nachteile zufügt! (Beifall. Beifall b. d. Soz. und b. d. Bp.)

Abg. Stötz (Deutsch. Bp.) kritisiert im Sinne der übrigen Redner der Sitzung den Vertrag mit der Firma Koppel.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frei. Bp.): polemisiert gegen den Abg. Dr. Krentel, dem er „unrechtmäßige Unterstellung“ bewirkt.

Abg. Graf Ballerup rätzt diesen Ausdruck.

Dr. Lüttich rüft die Plenum. In der Abstimmung wird der Abgeordnete Stötz bei den gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen Verteilern angenommen.

Zum Titel „Wiederherstellung der Bahn Otavi-Windhuk“ der Regierungserklärung kontrahiert der Abg. Stötz (Deutsch. Bp.) mit dem Titel des Schutzbietes — die Regierungserklärung lautete, daß „Antrittes“ — für den gesamten Bereich des Schutzbietes, hat die Kommission 2 Millionen zu zahlen und beantragt Bewilligung von 3 Millionen. Dr. Stötz (Frei. Bp.) beantragt die Bewilligung von 3 Millionen für Schutz infolge des Herero-Aufstandes.

Kolonialdirektor Dr. Stötz plädiert für Wiederherstellung der Bahn Otavi-Windhuk und bittet um Bewilligung von 5 Millionen, da der tatsächliche Betrag ja auf 7 Millionen gestiegen sei. Bei Annahme des Kommissionsantrags behält sich die Regierung vor, weitere Summen zur wirtschaftlichen Sicherstellung aller Ansiedler in einem neuen Rech-

trag zu setzen. — Zum mindesten will ich um Annahme des Antrags Votthoff.

Abg. Gräfler (Btr.) verteidigt den Kommissionsantrag. Wir haben an der Kritik des Abg. Stötz fest, daß ein rechtlicher Entschädigungsanspruch der Ansiedler in solchen Fällen nicht existiert.

Wer entschädigt die Missionen in Neuguinea, die doch die Christentum und Mission und nicht, wie die Südwestafrikanischen Ansiedler ihres wirtschaftlichen Interesses wegen herausgesogen sind? Wir wollen Notstandsgelder, aber keine volle Entschädigung bewilligen. Den Antrag Votthoff — Geschäftsführung auf das Gebiet des Herero-Aufstandes — halten wir für ungemeinig, zumal gerade im Süden augenhörlich die grösste Not herreift. Die Farmerdeputation hat sich selbst geschadet; hat doch der Deputierte Erdmann zugegeben, daß sich die Farmer einfach an den Hereros schadlos halten, wenn sie sich verlegt glauben. (Hört, hört!) — Viel meiner Freunde waren auch gegen Bewilligung der 3 Millionen, doch haben wir uns auf diese Summe geeinigt und blüten um Annahme des Kommissionsbeschlusses (Beifall der Befall i. Ztr.)

Abg. Oppisch (Frei. Bp.): Wir können weder der Regierung noch der Kommissionsvorlage zustimmen, sondern nur Notstandsgelder für Witwen, Waifer und Beamte bewilligen. Wir müssen erst wissen, ob wir uns nach dem Kriege ehrenhaft aus Südwestafrika zurückziehen, ob wir in der bisherigen Weise fortwirtschaften oder neue Missionsstationen wollen. Ein Rechtsanspruch ist auch den Ansiedlern der schlesischen Berge nie zugebilligt worden. Wir dürfen nicht, indem wir die Forderungen der Ansiedler und der Nebekolonialschwärmer nachgeben, ein Prädikt schaffen, dessen finanzielle Tragweite für das Reich geradezu unabsehbar ist. Die ganze Berechnung, die den Entschädigungsanspruch zugrunde gelegt ist, muß als grundlos bezeichnet werden. Man hat die allerhöchsten Preise gewählt: es scheint, daß man den Ansiedler eine Prämie dafür gewähren will, daß sie ihr Vieh gerade bei der höchsten Konjunktur losgeworfen sind. Wenn die Ansiedler enttäuscht sind, so ist das die Schuld derjenigen, die zu grobe Erwartungen in ihnen hervorgerufen haben. (Sehr richtig! links.) — Unter den Leuten, die mit Entschädigungsansprüchen auftreten, befinden sich schwer reiche Personen, denen man unmöglich aus den Taschen der Allerarmsten — die durch indirekte Steuern den größten Teil des Reichshaushalts aufzutragen — Zuschüsse bewilligen kann. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Wir werden uns von unserer ablehnenden Haltung durch unqualifizierte Beleidigungen, wie sie z. B. die „Deutsche Zeitung“ sich erlaubt, nicht abbringen lassen. (Beifall links.)

Kolonialdirektor Dr. Stöbel erklärt, daß ausstehende Schulden und mittelbare Verluste nicht entschädigt werden sollen und befürwortet aufs neue die Regierungsforderung.

Abg. v. Staudt (cont.) tritt für volle Entschädigung ein, ohne indessen einen Rechtsanspruch der Farmer anzuerkennen.

Abg. Dr. Votthoff (Frei. Bp.) empfiehlt aus Gründen der Billigkeit und der politischen Einfachheit Unerkenntung der Entschädigungsansprüche und bittet das Haus, im Falle der Ablehnung der Regierungsvorlage wenigstens seinen Antrag anzunehmen, der die 3 Millionen ausschließlich den durch den Herero-Aufstand Geißelten zuweist. Bei der Verteilung der Entschädigungsgelder dürfen keine politischen Motive obwalten. (Beifall b. d. Frei. Bp.)

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Wirkliche Notstandsgelder in beiderhöher Höhe wird, wir bewilligen; wir sehen uns aber nicht veranlaßt, den Männern eine Prämie zu gewähren, die durch ihr ungesetzliches Verhalten den Aufstand verschuldet haben. Und wie es sicher keine rechtliche Verpflichtung gibt, die Farmer zu entschädigen, so besteht auch keine moralische: jedenfalls sind hierzulande weit dringendere Aufgaben zu erfüllen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nicht den kleinsten Teil der Schuld am Aufstand tragen die Händler, die durch ihr Vergessen die Hereros in eine förmliche Schuldslaverei gefügt haben. Die Entschädigung gewähren heißt eine Prämie auf die Wirtschaft in den Kolonien legen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Am besten wäre es, diese Kolonie überhaupt aufzugeben. Zu dieser Meinung neigte leider auch Graf Capri. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Stöbel (cont.) tritt unter heftigstem Beifall seiner Fraktion und der Rechten für die Regierungsforderung ein.

Abg. Dr. Arendt (Rp.) tritt für die Regierungsforderung ein. Die Deutsche Zeitung hat mit ihren heftigen Angriffen auf Kommissionsmitglieder der Sache der Kolonialpolitik geschadet. — Die Farmer sind nicht allein aus privatwirtschaftlichen Gründen nach Südwestafrika gegangen: viele zogen aus, um ein neues Deutschland über See zu gründen. (Lachen b. d. Soz.) — Im Falle der Ablehnung des Antrags Votthoff können wir die Bewilligung der Kommissionssumme nur als erste Rate ansehen. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Spaeth (Ztr.) bittet, es beim Kommissionsbeschluß zu belassen. Unter den geschädigten Farmern sind wohlhabende, sogar reiche. Im Bedarfsfalle kann der Reichstag immer noch nachträglich mehr bewilligen. (Beifall i. Ztr.)

Abg. Liebemann v. Sonnenberg (Ant.): Die Hereros sind ein höchst judeisches Volk; um so wunderbarer ist es, daß sich die Sozialdemokraten so für sie begeistern. (Lachen b. d. Soz.) England könnte nichts Angenehmeres widerhaften, als die Überlösung unsrer Südwestafrikane Besitzungen dieser Perle unter den deutschen Kolonien. (Lachen links.) Wir werden alles tun, um die Autorität der Weisen gegenüber den Farbigen zu stärken und die Entwicklung der südwestafrikanischen Kolonie zu fördern. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Bäsig (nati.) tritt für die Regierungsvorlage ein.

In der Abstimmung wird unter Ablehnung aller weitergebenden Forderungen der Kommissionsantrag (3 Millionen Mark) angenommen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen Volkspartei. Der Rat des Staats wird befehltes genehmigt.

Prof. Graf Ballerup schlägt vor, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung den Toleranzantrag des Zentrums zu legen.

Abg. Singer (Soz.) beantragt, um Wohlmein vielmehr die Resolution zum Reichsamt des Innern betreffend die Bergarbeiter zu erneut und den Schwarzenstag mit dem Toleranzantrag auf Freizug zu verlegen.

Rath Längers Gesetzesordnungsdebatte, an der sich die Abg. n. Kardorff (Rp.), c. Normann (Ztr.), Dr. Müller-Sagan (Frei. Bp.), Dr. Stötz (Ztr.) und Dr. Seitz (Ant.) beteiligen, erläutert, daß die Regierung mit großer Energie die geplante Aktion für die Bergarbeiter in die Hand genommen habe. Kleines Lachen bei den Sozialdemokraten, darüber wird der Antrag Singer gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen angenommen. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung — Mittwoch, 1 Uhr nachmittags — lautet also: Fortsetzung der zweiten Beratung (Rat des Staats) des Reichsamt des Innern mit der Revision betreffend die Bergarbeiter.

Sitzung 7 Uhr. —

Wahlergebnisse im Wahlkreise Calbe-Aßchersleben

(Vergleichende Stammtafel.)^{a)}

Wahlbezirk	Sozialdemokrat		Nationalliberal		Rothland	Bauern
	1903	1905	1903	1905		
1. Bezirk Thale:						
Neinstedt	216	219	235	161	74	138
Siedenberg	40	59	53	45	8	50
	256	278	288	206	82	188
Thale	1527	1650	1750	700	561	210
	1783	1928	2038	996	643	333
	Summa	683	606	741	1164	470
2. Bezirk Quedlinburg:						
Ditfurt	137	112	150	365	161	320
Friedrichsbrunn	24	16	16	93	69	90
Süderode	123	98	116	171	82	155
Wanzleben	70	65	72	87	39	80
Wedderleben	135	149	168	127	48	104
Westerhausen	194	166	210	321	71	273
	2683	2425	2600	1403	1450	1100
	Summa	2741	2572	2945	3714	1819
3. Bezirk Aschersleben:						
Cochstedt	218	171	213	210	187	187
Friedrichsau	18	10	27	55	36	57
Gatersleben	185	159	200	277	132	290
Hausneindorf	96	68	100	116	58	98
Hedersleben	199	145	186	263	79	237
Königsau	157	137	171	126	75	137
Nachstedt	164					

Provinz und Umgegend.

Groß-Ottersleben. 1. Februar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Donnerstag den 2. Februar, abends 8 Uhr, findet im Ratschönenhof eine Gemeindevertretersitzung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Erhöhung des Bußgeldes für die gewerbliche Fortbildungsschule ev. Reichsfluchtung über Aushebung der Schulabnahme von Meisterkursen ic.

Groß-Ottersleben. 1. Februar. (Oeffentliche Versammlung.) Auf die am Freitag abend in Stumpfs Lokal stattfindende Versammlung weisen wir nochmals hin. Vergangster Duschtag aus dem Ruhrrevier hat das Referat übernommen. Wir erwarten, daß die Einwohner zahlreich erscheinen.

Ahendorf. 1. Februar. (Diebeverein.) Eine Diebesbande, der man bis jetzt nicht auf die Spur kommen konnte, macht den Ort unsicher. Vom Trockenplatz der Schachthäuser wurde zwei Arbeiterfamilien fast die ganze Habe gestohlen. Aus dem Landwirtschaftsgebiet, welcher isoliert liegt, wurden die dem Gastwirt Lange gehörigen Gerätschaften, wie Schüsseln, Töpfe, Tassen, Kochmaschine usw. entwendet. Bei der Witwe des Gutsbesitzers Herrmann wurde verlust eingebrochen; die Spülkübel wurden jedoch gestohlen. In das Haus des Bischöfchens Kühn versuchten die Diebe einzudringen, die Doppeltür war jedoch fest verschlossen. Auch bei dem Kaufmann Meyer, der Heraus nahm und Licht anzündete, gelang der Diebstahl nicht. Es scheint sich um eine organisierte Diebesbande zu handeln.

Burg. 1. Februar. (Wewasserungsanlage.) Bei der anhaltenden Trockenheit des leichten Sommers und dem dadurch entstehenden Wassermangel waren unsre Anlagen vorm Schartauer Tor vollständig versengt worden. Um nun die neuen Anlagen reichlich mit Wasser versorgen zu können, wird dort jetzt ein Rohrnetz mit acht Patenthydranten gebaut.

Burg. 1. Februar. (Unsug.) Bei dem jüngst hier stattgefundenen Börsenstreit waren Kinder im Menschen gewühl brennende Feuerwerkskörper in die Lust, wodurch großes Unglück hätte passieren können. Einer dieser Feuerwerkskörper fiel einem Mann vor die Brust, wodurch sofort die Kleidungsstücke in Brand gesetzt wurden. Hätte der Mann, der an Brust und Unterleib bereits Brandwunden erlitten hatte, nicht beherzt zugegriffen, wäre er am ganzen Leibe verbrannt. Die Eltern läten besser, ihre Kinder bei den Gelegenheiten zu Hause zu behalten; namentlich mögen sich dieses die Arbeiter merken, die leider immer noch die größte Zahl der Mütäuser bei solchen Anlässen stellen.

Erfurt. 1. Februar. (Im religiösen Wahl) erhob sich in Egstedt der 22jährige Handarbeiter Herold.

Nordhausen. 1. Februar. (Tödlich verunglückt.) Der knecht Weißbach in Kelbra erlitt dabei, daß sein Wagen umstiegt, so schwere Verletzungen, daß er verstarb.

Osterwieck. 31. Januar. (Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung.) In der ziemlich gut besuchten Versammlung waren von der zweitgrößten Gewerkschaft am Orte, den Handelsmännern, von 118 Mitgliedern nur 10 erschienen. Auch Vorstandsmitglieder einzelner Gewerkschaften zeigten. Den Geschäftsbuchbericht für das Jahr 1904 erstattete der Vorsitzende. In seinen zwölf Sitzungen hat das hiesige Gewerkschaftsamt viel Material zu verarbeiten gehabt. Gestadelt wurde, daß die hiesigen Mitglieder dem Kartell wenig Interesse entgegenbringen. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 436,80 Mark und eine Ausgabe von 296,94 Mark; für unser kleinfabriches Kartell immerhin ganz schöne Beträge. Eine geplante Statistik konnte leider nicht gründlich durchgeführt werden, da es zwei Organisationen nicht der Mühe für wert hielten, die an sie verabschiedeten Fragebogen auszufüllen und zurückzugeben, nämlich die Lederarbeiter und die Land- und Hilfsarbeiter. Es war daher nicht möglich, genau die Mitgliederzahl der acht an das hiesige Gewerkschaftskartell angeschlossenen Gewerkschaften anzugeben. Nach oberächischer Berechnung gehören 398 Mitglieder dem Kartell an. Damit hielt Albert Bartels aus Wernigerode einen vor trefflichen Vortrag über „Ist ein Generalstreit möglich?“ Die interessanten Ausführungen bedeuten für Osterwieck ein gehöriges Stück Aufklärungsarbeit. Eine Resolution wurde als überflüssig nicht angenommen. Eine kurze Diskussion folgte dem Vortrag. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Osterwieck. 1. Februar. (Masernepidemie.) Die Erkrankung unter den Schülern zieht immer weitere Kreise. Im ganzen sind circa 300 Kinder gegenwärtig erkrankt.

Schönebeck. 1. Februar. (Hafenarbeiter-Versammlung.) Die hiesigen organisierten Hafenarbeiter beschlossen in ihrer letzten Mitgliederversammlung einstimmig für die freikenden Bergarbeiter im Ruhrrevier 50 Mark aus der Lokalasse zu bewilligen. Außerdem sollen noch Sammelstellen ausgegeben werden für freiwillige Beiträge.

Staßfurt. 1. Februar. (Feuerbrand.) Die Bergmann Niemannschen Eheleute in Br.-Börnecke hatten ihre zwei Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren in der Wohnung eingeschlossen und waren fortgegangen. Die Kinder waren wahrscheinlich mit Feuer gespielt, wobei ihre Kleider in Brand gingen. Sie erlitten so schwere Brandwunden, daß der ältere Knabe bereits gestorben ist.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 31. Januar 1905.

Fahr lässige Brandstiftung. Das Dienstmädchen Anna Ende hier, geboren 1884, tat am 5. Dezember 1904 im Hause Breiteweg 100 gelegentlich der Wäsche glühende Asche in eine Pappe schachtel, goß Wasser darauf und stellte sie dann an die Bobentreppen, ohne sich davon zu überzeugen, daß die Glut erloschen war. In der Nacht entstand ein Dielen- und Balkenbrand, der einen Schaden

von 210 Mark verursachte. Die Anklage trat wegen fahrlässiger Brandstiftung 10 Mark Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängnis. **Langbodenkreuben.** Der Knecht Albert Jäger zu Bobbe, geboren 1879, wurde am 6. Dezember 1904 vom Schöffengericht zu Salze o. Z. wegen Langbodenkreubens in drei Jahren zu 18 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis, ferner wegen einander und gemeinschaftlicher Körperverletzung zu 2 Monaten und 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Vorfall ereignete sich am 19. September 1904 auf dem Hinterhof im Vogelschen Rathaus zu Drebber. Jäger und mehrere andre jungen Burschen hatten sich darüber geärgert, daß ihnen das Mittagessen verboten wurde. Deshalb verbannten sie gemeinschaftlich den Rentier Knopf und Jäger bis zum Abend. Der ihm gewohnte Dienst am Dienstag und Samstag wurde verworfen.

Ein Messerheld. Der schon öfter bestraft Schlosser Karl Blattner zu Schönebeck, geboren 1884, begegnete am 4. Dezember 1904 morgens den Cheleuten Küchner, die von einem Langvergnügen im „Stadtparc“ kamen, und ging mit dem Cheffmann Küchner ein Gespräch an. Als Frau Küchner auf ihren Mann einredete, er möge kommen, soll Blattner von hinten auf sie zusprungen sein und ihr einen Messerstich in die Schulter verlebt haben. Die Verleste ist noch jetzt leidend. Die Kammer verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Jahren Gefängnis und beschloß die sofortige Verhaftung. — **Es bleibt dabei.** Der schon 18mal mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafelte Arbeiter Albert Brödel zu Neuhaldensleben, geboren 1849, erhielt vom Schöffengericht am 13. Dezember 1904 wegen Beleidigung, Körperverletzung und Bedrohung des Schneidermeisters Langerbeck 1 Monat Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde zurückgenommen.

Zwei Ungläubige. Der vielmals vorbestrafelte Arbeiter Robert Lammert und der noch unbefreite Arbeiter Friedrich Lebe, geboren 1881, zu Groß-Ottersleben, besuchten am 23. Oktober 1904 vormittags den Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Lemsdorf, schließen dort ein und Lammert schnarchte. Trotz wiederholten Weckens schlief Lammert wieder ein und schnarchte weiter, wodurch der Gottesdienst gestört und die Stimme des Pastors Stolze überdeckt wurde. Die Anklage nimmt an, Lammert habe absichtlich überlaut geschlafen, so daß der Pastor seine Predigt abbrechen mußte. Daß auch Lebe geschlafen hatte, stellte die Verhandlung nicht fest. Die Kammer konnte auch gegen Lammert eine Bestrafung nicht treffen und sprach die beiden Angeklagten frei.

Kleine Chronik.

Liebestragödie.

Der 25jährige Bureaugehilfe Lehmann in Berlin verlor gemeinsam mit seiner 17jährigen Geliebten Elsa Brandt sich zu vergraben. Das Mädchen liegt frant daneben, während der junge Mann verstorben ist.

Brand auf einer Feier.

Auf Feier „Kaiser Friedrich“ bei Essen geriet das Flös-Sonnenschein in Brand.

Gattenmordprozeß.

Das Schwurgericht in Posen verurteilte nach achttägiger Verhandlung Frau Paulak wegen Gattenmordes zum Tode, deren Geliebten Kostenski wegen unterlassener Zuzeige zu drei Jahren Gefängnis, die Dienstmagd Juda wegen Beihilfe zum Morde zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Chorverlust.

Schweres Grubenunglück.

Auf dem Ottoschacht der Friedensgrube bei Meuselwitz wird gegenwärtig an dem Wiederaufbau des im vorigen Jahre durch eine Explosion zerstörten Kesselhauses gearbeitet. An dem Neubau stürzte am Dienstag nachmittag, wahrscheinlich infolge Sturmes, eine hohe Mauer ein, wodurch sieben Arbeiter verletzt wurden.

Künstlers Ende.

Der bekannte Maler Anton Dvorak ist im Alter von 48 Jahren in der Landesirrenanstalt zu Bismarck gestorben. Dvorak war in dem Prozeß um das Theater des Westens in Berlin zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt, die er in Tegel verbüßte. Dort hatte er die Bergungsfestigung, sich künstlerisch zu betätigen. Dann folgte seine Ausweisung aus Preußen, ohne daß es ihm gelang, das Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Mit Dvoraks Gesundheit ging es von dieser Zeit bergab; er verfiel in Trübsinn und mußte schließlich in die Irrenanstalt überführt werden.

Großer Schneefall in Tirol.

Von der bayrisch-tirolischen Grenze werden enorme Schneefälle gemeldet, die seit vier Tagen bereits andauern. Bei Mittenwald arbeiten schon seit mehreren Tagen mit 16 Pferden bespannte Schneeflüsse ununterbrochen, um die Staatsstraße dem Verkehr zu erhalten. Der Schnee liegt im Durchschnitt 120 Centimeter, auf den Bergen sogar bis zu drei Metern. Das Wild kommt ausgehängt in die Dörfer und zu den Einzelhöfen.

Literarisches.

Das Schulkind. von Dr. R. Silberstein, erschien ioeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts als 6. Heft der „Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek“. Der den Leibern aus Heft 2 dieser Bibliothek „Das erste Lebensjahr“ schon bekannte Verfasser verfolgt im vorliegenden Heft die weitere Entwicklung des Kindes, insbesondere während der Schulzeit. Der Schularzt, seine Notwendigkeit und seine Aufgaben, die Gesundheitspflege in der Schule und im Hause, die Pflege der Sinnesorgane, Sprachgebrechen, Wirbelsäulenverkrüppungen und deren Behandlung kommen zur Erörterung, eingehend werden die ansteckenden Kinderkrankheiten und im Anschluß daran die Frage der Absonderung und Wiederzulassung erkrankter Schulfinder und der Desinfektion, sowie die Pockenimpfung behan-

Burg, Oberstr. 86

Lager fertiger Särge

in jeder Ausführung
Möbel in allen Holzarten
empfohlen 2211

G. Stollberg

Burg, Oberstraße 86.

Bestellungen und Zahlungen für mich werden im Büro beigeschickt Berberstraße Nr. 9, neben dem Konsum-Vereinslager, entgegengenommen.

Konsum-Verein Neustadt führt in allen Verkaufsstellen

Kluges Patent-Seifensalmiak

Bestes, modernes, bequemes, in vielen Krankenhäusern ausschließlich Waschmittel, reinigt die Wäsche durch Kochen. 2057

Gut erhaltenes Nähmaschine billig zu verkaufen Stogbergerstraße 75.

det und zum Abschluß der Sitzung auf Wunsch gehabt. Zum Abschluß gelangte hier durch viele laufende und flotte Auseinandersetzung und Einwände auf die betreibenden Werkstätte in der arbeitenden Bevölkerung auf und wird überall so gut wie ausnahmslos gelebt und seine Vorteile bestätigt werden. Nutzbarung und Ruhm bringen. An den früheren Betrieben dieser Bibliothek wurden behandelt: 1. Welt: Die eine Hilfe bei Kindergarten; 2. Welt: Das erste Lebensjahr; 3. Welt: Zur Bekämpfungspolitik des Menschenrechts; 4. Welt: Der Wohlstand, eine gesundheitliche Aenderung; 5. Welt: Der Wohlstand, eine gesundheitliche Aenderung; 6. Welt: Arbeit und Arbeitsschule. Jedes Welt föhrt zu Freude und Wohlstand die Buchhandlung Vorwärts und die Volksbücherei zu begleiten.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 4. Februar, abends 8 Uhr; Bezirk Salbke-Westhausen im Lokale des Herrn Sandmann; Bezirk Neue Neustadt im „Weisen Hirsh“. Sonntag den 5. Februar, vormittags 10 Uhr: **Generalversammlung** der Mitglieder aller Bezirke im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1 c. — Wir bitten um guten Besuch der Versammlungen. Siehe Inserat morgen.

Schönebeck. **Volkverein.** Donnerstag den 2. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Völkerhaus“.

Marktberichte.

Magdeburg. 31. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstellen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—172, mittel 160—165, gering bis —, do. Röhr, Sommer, gut 178—184, do. Raup, gut 162—167, do. ausländischer gut 180—190. — Roggen inländischer gut 138—142, mittel 131—136, gering bis —. Getreide hiesige Chevaliers gut 175—185, mittel 165—170, Landgerste gut 163—170, mittel —. Wintergerste gut —, ausländ. Getreide 123 bis 125. — Hafer inländischer, gut 145—150, mittel 138—144. Mais, runder gut 126—130, amerikanischer hinter gut 129—130. Erbsen, hiesige Victoria, gut 170—185, mittel 155—165, do grüne Folger gut 180—190, mittel 170—175.

Wochmarkt.

Magdeburg. 31. Januar. (Städtischer Schlach- und Viehhof.) Fleischtrieb 194 Rinder, 250 Kalber, 131 Schafe usw. 1150 Schweine. Bezahl für 100 Pf. Lebendgewicht: a) vollstark 36—38 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästet 33—35 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 30—32 Mt., d) gering genährte jeden Alters 27—29 Mt. Bulle: a) vollstark, ausgemästet bis zu 5 Jahren 34—35, b) vollstark jüngere 30—33, c) mäßig genährte jüngere und ältere 27—29 Mt., d) geringe genährte jüngere und ältere 25—26 Mt. Färse und Kühe: a) vollstark, ausgemästet jungen höchsten Schlachtwert — Mt., b) vollstark, ausgemästet Kühe bis zu 3 Jahren 29—32 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färse 26—28 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färse 23—25 Mt., e) gering genährte Kühe und Färse 19—22 Mt. Küälber: a) feinst 24—29 Mt., b) mittlere 28—33 Mt., c) geringe Saugkalber 28—35 Mt., d) ältere, gering genährte Fresser 22—28 Mt. Schafe: a) Mastlämmen und jüngere Masthammen 31—33 Mt., b) ältere Masthammen 28—30 Mt., c) mäßig genährte 24—27 Mt. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollstark 58 Mt., b) fleischige 55—57 Mt., c) gering entwickelte 52—54 Mark. Schwein und Eber 46—53 Mark. Lieberstand: 40 Rinder, 13 Küälber, 8 Schafe. — Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Jfer, Eger und Molban.	5000
Zungbuslau . . .	29. Jan. — 0.06 30. Jan. + 0.04	— 0.10
Lana	+ 0.02	+ 0.07
Budweis	+ 0.10	— 0.06
Prag	+ 0.36	— 0.49

Münde.

	5000
Deßau	30. Jan. + 0.07
Wuldebrücke . . .	31. Jan. + 0.18
	— 0.11

Unstrut und Saale.

	5000

<tbl_r cells="2" ix="3" maxcspan="1" max

Zigarren!

Bei ausnahmsweise billigen Preisen empfiehlt:
Sumatras Mk. 22, 25, 28 und 30
Blattelnage mit Lorstenbanden-Umbau und Sumatra 20
Zigaretten sowie ähnliche bessere Qualitäten von 100 Stück an zu 90 Pf. Preisen.
 garantiert sein stärkste Ware 100 Stück 70 pf.

Zigarren-Versandhaus Otto Jäger
 Magdeburg, Jakobstraße 47. - 2040



Neu! Der A.B.C.-Brenner für Petroleum-Glühlicht

kostet nur Mk. 4.50

komplett mit Glühstrumpf, Zylinder u. Docht.
 Brennt wie Gasglühlicht und verbraucht
 dabei nur ca. 1 Tropfen Petroleum per
 Stunde. Kein Sämen oder kein Schrauben-
 des Dochtes. Ist überhaupt so ein-
 fach, dass er vor einem Kind leicht
 werden kann, daher der Name A.B.C.
 Passt für jede vorhandene 10" und 14"
 Lampe und mittels Zweiheinrich auch
 auf jedes andere passen.

Niederlage in Magdeburg:

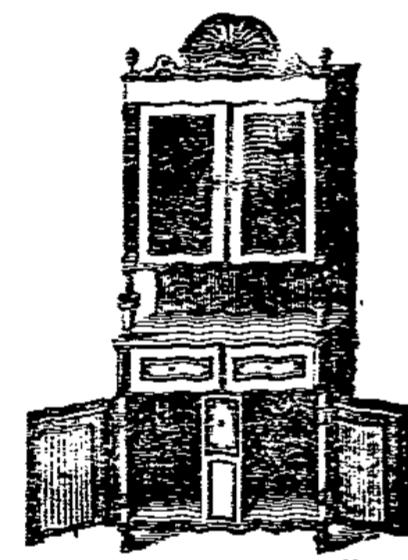
Carl Schramm, Brodweg 30
 Albert Egger, Pratenstrasse 33
 A. L. Seemann Nachf., Altemarkt 10
 Max Ecke, Georgastrasse 11 u.
 K. Hinzenstrasse 4 (im Central-
 Hotel) M102
 Fabrikanten und Patentinhaber:

A. Herm. Hurwitz & Co.
 in C., Stralauerstrasse No. 56.

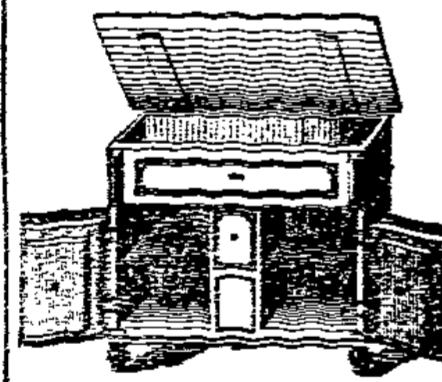
Nach Orten, wo keine Niederlage,
 werden die Fabrikanten den Brenner
 zur freien Post franko ohne
 Nachnahme.

Singer-Nähmaschine, wunderschön
 und billigst ausgeführt.

Fahrrad- und Räderreparatur-
 Reparaturen werden preis- und
 billigst ausgeführt.
Fahrrad-Reparaturwerkstatt
 Lindenburg, Halberstädterstr. 122a
Brennecke. 2180



D. R. G. M. 236 161.
 Neu! Neu!



D. R. G. M. 236 162.

Juritze und Häuslerschrank
 mit eingebautem Schublade.
 Unentbehrlich in jedem Haushalt.
 empfehl und holt Lager und
 werden gebrauchte Juritze und
 Häuslerschränke nach obigen Preisen
 umgeordnet. Beide Systeme
 zeigen den früher viel teureren
 Preis.

Alle meine Fabrikate:

A. Scharioth
 Kochenbauerstr. 62.
 Für Reparaturen in allen Küchen-
 Wiederverarbeitung hohen Fabrik.
 Neu!

Täglich frische

Dampfmolkerei-Butter
 hochfett, 1.20 Pf.

Wurstschmalz 1.20 Pf.
 Schmalz 50 Pf.

Frische Flomen 65 Pf.
 Frischer hingiger

Rippen- und fetter

Landspeck 220 Pf.

Butterhandl. Edelweiss

(Inh.: J. Lehmann)

Eudenburg

Halberstädterstr. 40

40

Staunend billig!
 Ein Votion
Damenjacken
 solche Stoffe
 Wert bis 12.00 Mark
 jeiger Preis
 3.00—5.00 Mk.
 former außerst preisw.:
 Capes, Blusen
Kostüm-Röcke
 Handtücher, Bett-
 bezüge. 2190
 Große Auswahl in
 Herren- und Knaben-
 Paletots, Anzügen,
 Hosen, Westen.
Uhren
 mit schriftlicher Garantie.
 Ketten, Ringe
 Broschen.
Gelegenheitskauf-
 Geschäft
Adolph
Michaelis.
 Apfelstr. 16, I. Et.
Staunend billig!

10 000
 Sonnenblumen und
 Wiesen, gute und
 gewöhnliche Sänger.
 Ich Amerika
 Börsen, F. H. Oehl.
 Eudenburg, Endelstrasse 1.

Großer
Möbel-
Ausverkauf
 Reicher Verkauf von hier
 daher

günstigste Gelegenheit für
 Braumeute und jeden Mö-
 belbauer, ihren Bedarf in
 Möbeln und Ausstattungen
 schon jetzt zu tanken,
 da jetzt gefaute Möbel bis
 1. April freilagern können.
 Salons in hell und dunkel,
 aufbaum und altholz-
 gart 275 Mk., eichenes
 Spezialzimmer 475 Mk.
 Hochellegant, besteh. in gr.
 Rosen, Kreuz, Aus-
 zierstück, 6 Stühlen,
 Blisch-Garnituren 135,
 200, 250—300 Mk.
 Zarteschen- und Blisch-
 Garnituren 60—90 Mk. Stell-
 wagen von 40 Mk. an,
 Bettdecken mit guten Ma-
 schinen von 35 Mk. an,
 komplett Schlafzimmers-
 egerungen 200, 250,
 300—400 Mk. Kleider-
 schränke 22, 28, 33, 45
 bis 75 Mk. Bettos und
 Bettdecken 33, 45, 55
 bis 130 Mk. Küchen-
 tücher, Garnituren von
 22 Mk. an. Sofotische
 12, 18 Mk. Wandstich-
 nische von 8 Mk. an. Robe-
 lehnbücher von 5 Mk. an.
 Stohräume 3 Mk.

Das Jager auf 1. April
 selbständig getrennt
 sein, daher so billige
 Preise. 2312

Nur
Schrotkörnerstr. 1a
M. Kelling.

Zigarren!

Bei ausnahmsweise billigen Preisen empfiehlt:
Sumatras Mk. 22, 25, 28 und 30
Blattelnage mit Lorstenbanden-Umbau und Sumatra 20
Zigaretten sowie ähnliche bessere Qualitäten von 100 Stück an zu 90 Pf. Preisen.
 garantiert sein stärkste Ware 100 Stück 70 pf.

Zigarren-Versandhaus Otto Jäger
 Magdeburg, Jakobstraße 47. - 2040

Neu! Der A.B.C.-Brenner für Petroleum-Glühlicht

kostet nur Mk. 4.50

komplett mit Glühstrumpf, Zylinder u. Docht.
 Brennt wie Gasglühlicht und verbraucht
 dabei nur ca. 1 Tropfen Petroleum per
 Stunde. Kein Sämen oder kein Schrauben-
 des Dochtes. Ist überhaupt so ein-
 fach, dass er vor einem Kind leicht
 werden kann, daher der Name A.B.C.
 Passt für jede vorhandene 10" und 14"
 Lampe und mittels Zweiheinrich auch
 auf jedes andre passen.

Niederlage in Magdeburg:

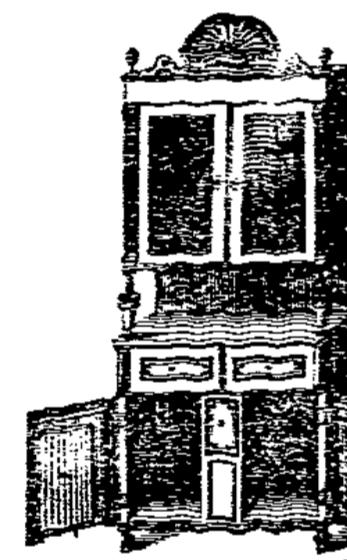
Carl Schramm, Brodweg 30
 Albert Egger, Pratenstrasse 33
 A. L. Seemann Nachf., Altemarkt 10
 Max Ecke, Georgastrasse 11 u.
 K. Hinzenstrasse 4 (im Central-
 Hotel) M102
 Fabrikanten und Patentinhaber:

A. Herm. Hurwitz & Co.
 in C., Stralauerstrasse No. 56.

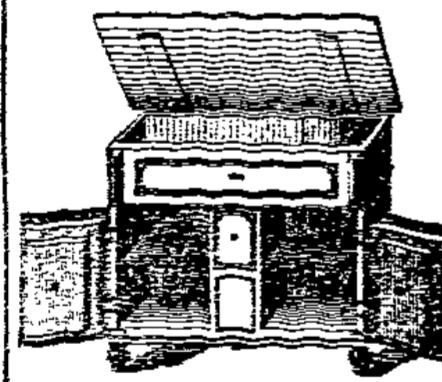
Nach Orten, wo keine Niederlage,
 werden die Fabrikanten den Brenner
 zur freien Post franko ohne
 Nachnahme.

Singer-Nähmaschine, wunderschön
 und billigst ausgeführt.

Fahrrad- und Räderreparatur-
 Reparaturen werden preis- und
 billigst ausgeführt.
Fahrrad-Reparaturwerkstatt
 Lindenburg, Halberstädterstr. 122a
Brennecke. 2180



D. R. G. M. 236 161.
 Neu! Neu!



D. R. G. M. 236 162.

Juritze und Häuslerschrank
 mit eingebautem Schublade.
 Unentbehrlich in jedem Haushalt.
 empfehl und holt Lager und
 werden gebrauchte Juritze und
 Häuslerschränke nach obigen Preisen
 umgeordnet. Beide Systeme
 zeigen den früher viel teureren
 Preis.

Alle meine Fabrikate:

A. Scharioth
 Kochenbauerstr. 62.
 Für Reparaturen in allen Küchen-
 Wiederverarbeitung hohen Fabrik.
 Neu!

Täglich frische

Dampfmolkerei-Butter
 hochfett, 1.20 Pf.

Wurstschmalz 1.20 Pf.
 Schmalz 50 Pf.

Frische Flomen 65 Pf.
 Frischer hingiger

Rippen- und fetter

Landspeck 220 Pf.

Butterhandl. Edelweiss

(Inh.: J. Lehmann)

Eudenburg

Halberstädterstr. 40

40

Im Zirkus

Allabendlich 8 Uhr

Der Roland von Berlin

Passepartouts haben
 Gültigkeit.

1. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

2. Frau als Kranken-
 besucherin.

Schriftliche Offerten sind unver-
 gebührlich im Geschäftszimmer, Schmidts. 45-46
 einzureichen.

Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

3. Frau als Kranken-
 besucherin.

1. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

4. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

5. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

6. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

7. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

8. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

9. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

10. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

11. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

12. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

13. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

14. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

15. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

16. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

17. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

18. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

19. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

20. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

21. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

22. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

23. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

24. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

25. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

26. Der Vorstand.

ges. R. d. Br. Gründer

Arbeiterbewegung.

Saarländische Metallarbeiter der Hennoverschen Waggonfabrik haben die Arbeit niedergelegt. Es handelt sich um 120 Mann —

Arbeitersekretariat in Düsseldorf. In Düsseldorf haben Parteiverein und Gewerkschaftsrat eine Kommission gewählt, die die Errichtung eines Arbeiterssekretariats vorbereiten soll. Beabsichtigt wird, das Sekretariat auf einem selbständigen Verein, dem Parteiverein und den Gewerkschaften zu errichten. Man denkt sich das etwa so, daß Parteiverein und Gewerkschaftsrat mit 50 Pf. Jahresbeitrag pro organisiertes Mitglied korporative Mitglieder des Vereins Arbeiterssekretariat würden, so daß ein gewerkschaftlich und politisch organisierte Gewerke für das Arbeiterssekretariat 1 Mark Jahresbeitrag zahle. Nicht organisierte hätten hingegen für sich einen Mitgliedsbeitrag von 50 Pf. zu zahlen, wofür sie das Recht der Beratung und Rechtshilfe für ein ganzes Jahr erwirken. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. Februar 1905.

Der Krach im Vorstand des Rabattsparvereins.

Die Rabattsparvereinler, die durch widerwärtige Denunziationen das ministerielle Verbot an die Beamten, dem Konsumverein anzugehören, erwarteten, die soviel zu erzählen wußten über die „Mißgeschick“ im Konsumverein und denen der sogenannte „Krach im Konsumverein Neustadt“ soviel Freude bereitete, haben seit einiger Zeit Gelegenheit, Betrachtungen über die geistige Tüchtigkeit ihres Vorstands anzustellen. Die einzelnen Mitglieder deselben, die soviel vom „goldenen Boden“ des Kleingewerbes zu reden wissen, scheinen selbst nicht bestigt zu sein, auf diesem Boden goldene Früchte zu ernten. Wenigstens tragen sie außerordentlich erfolgreich zur Vergroßerung der Konkurrenz des vorigen Jahres schloss Herr Sengenbusch in der Sudenburg sein Geschäft, weil seine Gläubiger für die gelieferten Waren Geld und nicht bloß gute Worte haben wollten; dann folgte Herr Deutscher, ihm schloß sich Herr Dannehl an und schließlich blieb auch die größte Leuchte des Rabattsparvereins und des Wirtschaftlichen Schutzverbands, Herr Schulze, bekannt unter dem Namen Rabattschulz, vom Schicksal seiner Kollegen nicht verschont. Auch Herr Schulz möchte dankt.

Der allgemeine Zusammenbruch dieser Firma hängt zusammen mit der Zahlungseinstellung der Agentur- und Kommissionsfirma Rauch & Cie. ehem. In ihrer Wechselmappe fanden sich Gesäßtaktscheine des Herrn Deutscher für seine Freunde Schulz und Dannehl. Deutscher verlor sie nicht einzulösen und fiel, zog aber die Herren Schulz und Dannehl mit sich. Auch eine größere Anzahl Mitglieder des Rabattsparvereins sind durch diese Serie von Fallstürmen geschädigt worden. So kam ein Herr G. in Buden, ein Freund des Rabattschulz, diesem vor einem Jahre schon einmal ausgeholzen, als für 1000 Mark Rabattsparmarken, die bei der Abrechnung fehlten, Herr Schulz erstaunlich gemacht wurde, und jetzt soll ihm das geistige Missgeschick des Herrn Schulz noch mehr Geld kosten.

Wir sind weit davon entfernt, dem Rabattsparverein das Todesurteil zu sprechen, weil seine Vorstandsmitglieder sich nicht als besonders erfolgreiche Geschäftsführer erwiesen. Ihr Missgeschick wurzelt wohl in der allgemeinen Misere, die Kleinhandwerk und Kleintausleuten die Konkurrenz der Großbetriebe gebracht hat. Mit Rabattsparvereinen und weiter Bekämpfung der Arbeitsergenossenschaften lassen sich diese Folgerichtungen aber nicht bannen. Das lehrt der Umstand, daß die Leiter des Rabattsparvereins sowenig Rückhalt an ihrer eignen Organisation fanden und trotz des angeblichen Gediehens des Rabattsparvereins vom Großbetrieb niederkonkuriert wurden.

Etwas mehr Bescheidenheit wird das Ereignis aber wohl die Herren vom Rabattsparverein lehren. Sie werden gut daran tun, sich anstatt mit dem „Krach im Konsumverein“ mit dem „Krach in ihrem Vorstand“ zu beschäftigen. —

Der Ortsverein Magdeburg des Verbandes der deutschen Buchdrucker veröffentlichte soeben seinen Kassenabschluß für das Jahr 1904. Danach wurden an 234 arbeitslose, 689 reisende, 262 fronde und 6 invalide Mitglieder aus der Haupt- und Gaufasse 22 900,45 Mark Unterstützungen gezahlt. Die Ortskasse zahlte an 175 arbeitslose Mitglieder gelegentlich der Maienfeier, des Stiftungs- und Weihnachtsfestes usw. 225 Mark. Die Witwen und Waisen verlorbener Mitglieder sowie 3 invalide Kollegen erhielten zum Weihnachtsfest 190 Mark. An Kartellbeiträgen sowie an Entschädigungen für Kartellsitzungen wurden 181,50 Mark gezahlt. Die Textilarbeiter in Grimmitz wurden mit 700 Mark und die Tabakarbeiter in Halberstadt und die Metallarbeiter in Mühlhausen 1. Th. zusammen mit 50 Mark unterstützt. Das Vermögen der Ortskasse stieg (bei einer Einnahme von 5201,63 Mark) von 245,35 Mark auf 340,54 Mark. Die Mitgliederzahl stieg von 355 auf 441. Erwähnenswert ist, daß nur 2 Mitglieder im Laufe des Jahres ausgewichen sind. Die Gesamtnahme der Einnahmen der Haupt-, Bau- und Ortskasse beträgt 28 000,68 Mark. —

Die Ortsverwaltung Magdeburg des Zentralverbands der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter unterbreitet in diesem Jahre ihren Mitgliedern einen schriftlichen Bericht, der das gegenwärtige Wirken dieser Organisation veranschaulicht. Die Mitgliederzahl hat sich im Geschäftsjahr von 1180 auf 1417 vermehrt. Dank dieser Mitgliederzahl, die jetzt gut die Hälfte der am Ende für die Organisation in Betracht kommenden Arbeiter enthält, gelang es im vergangenen Jahre zahlreiche Lohnbewegungen durchzuführen, die bei nahe alle jemals erfolgreich für die Arbeiter verließen. Damit ist aber der Vorteil der Organisation für die Arbeiter nicht erschöpft. Die Organisation zahlte auch 3967,68 Mark Unterstützungsgelder an ihre Mitglieder, und zwar für Arbeitslosenunterstützung 1191,55 Mark, für Krankenunterstützung 327,85 Mark, für Gefangenunterstützung 499,23 Mark, für Sterbefallunterstützung 210 Mark und für Extraunterstützungen 134,05 Mark. Die Ortsverwaltung hatte insgesamt eine Einnahme von 20 648,51 Mark. Davon wurden 9726,41 Mark am Orte verbraucht. 9142,92 Mark gingen an die Hauptkasse und 1774,45 Mark sind noch als Kassenbestand verfügbar. Wie bei den Metallarbeitern, so zeigt auch bei den Handels-, Transport- und Verkehrsarbeitern, der zweitstärkste Organisation in Magdeburg, das letzte Jahr einen steilen Fortschritt, der die Gewähr gibt, daß auch das laufende Jahr der Organisation die gleiche Entwicklung bringen wird. Denn das Wachstum der Organisation ist ein naturgemäßes, nicht sprunghaftes, durch Ausnahmeverhältnisse bedingtes. Mögen das besonders die Arbeiter begreifen, die heute der Organisation noch fern stehen. —

Massenverbreitung guter Volksliteratur. Ueber die Signung, die am Sonntag im Rathaus stattgefunden hat, macht die „Magdeburg“ heut einige Angaben. Danach wurde das Programm des Komitees, die Herausgabe und Verbreitung guter und geselliger Lieferungsromane zur Verdrängung der berüchtigten Schundportage-Literatur eingehend besprochen und abschließend gebilligt. Auf Antrag des Vorsitzenden konstituierte sich die Versammlung durch einstimmigen Beschuß als Zweckkomitee für Massenverbreitung guter Volksliteratur in der Provinz Sachsen und in den schwarzburgischen Unterherrschaften. —

Zu den geschäftsführenden Ausschüssen wurden auf Vorschlag des Oberpräsidenten Staatsministers Dr. v. Bötticher gewählt: Als Vorsitzender Fürst Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode, alsstellvertretender Vorsitzender Stadtpräsident Sombart-Magdeburg, als Schriftführer Bürgermeister Fischer-Magdeburg, alsstellvertretender Schriftführer Oberbürgermeister Dr. Oehlert-Halberstadt, als Schatzmeister Geheimer Kommerzienrat Lehmann-Halle, als Beisitzer Oberbürgermeister Conrath-Nordhausen, Superintendent Kirchenrat Hesse-Frankenhausen, Landrat Freiherr v. Spiegelberg-Wernigerode, Oberbürgermeister Leopoldmann-Mühlhausen und Superintendent Trippelmann-Magdeburg. Verdrängung der Schundromane durch gute Literatur ist ein Ziel des Schweizes der Edlen wert. Wenn wir wüssten, daß sonst nichts bezweckt wird, würden wir nicht antreten, das Vorgehen der ge-

nannten Herren als sehr lobenswert zu beschreiben. Und macht aber der Aufschluß des Gesetzes an dieser Bezeichnung, die nach Wollstötter versteht will, recht bedenklich. Nur unter starker Wirkung vor allen der unteren Volksschichten läßt sich die Schundliteratur vielleicht beseitigen. Dies Streben muß aber erfolglos bleiben, wenn man die Kolportage-Romane durch Schmiede. Überdurchschnittliche Literatur verdrängen will, weil man dabei den Abgegebenen verfolgt, auch religiös und politisch erzieherisch auf das Volk zu wirken. —

Schwimmunterricht an unbewohnte Schäfer und Schülerinnen. Für den seitens der Stadt gehobenen 3000 Mr. Zuschuß an die Magdeburger Bade- und Waschanstalt habe leidet als Begrenzung es übernommen, an eine bestimmte Anzahl von Schülern und Schülerinnen unentgeltlichen Schwimmunterricht zu teilen. Zu diesem Zweck sind aus den Volks- und Bürgerchulen 90 Knaben und 60 Mädchen ausgewählt, die nach ärztlicher Untersuchung und mit der schriftlichen Einwilligung ihrer Eltern verlehen, für den Schwimmunterricht bestimmt sind. Seit 11. Januar haben vorläufig 35 Knaben und 30 Mädchen mit guten Fortschritten daran teilgenommen. Bis Mitte Februar soll die erste Hälfte ihren Kursus beendet haben, worauf sofort mit dem Unterricht bei den übrigen begonnen werden soll. Mitte April, hofft man, wird auch diese Abteilung das Schwimmen erlernt haben. Sämtliche Kinder dürfen dann noch bis zum Juni die Schwimmanlagen unentgeltlich benutzen. —

Bur Warnings! Die hiesigen Materialwarenhändler führen vielfach auch Zuckerfässer, die in kleinen Papierbeuteln erhältlich und von den Frauen vornehmlich als Mittel zum Fettelputzen verwandt wird. Das Zuckerfass ist, darf sie in derartigen Geschäften nicht verkauft werden. Inhaber von Geschäften, wo Beutel mit Zuckeraus von Polizeibeamten gefunden werden, erhalten Strafmandate in Höhe von 30 Mark. Obwohl das hiesige Schöffengericht auf Grund einer eingelagerten Verurteilung diese Strafe bei dem Materialwarenhändler B. hier auf 20 Mark ermäßigte, so erscheint dieselbe immer noch hoch genug, um die Abschaffung des Artikels ratsam erscheinen zu lassen. —

Zwei Eide. In den Annalen der Polizei nehmen, wie die Statistik nachweist, die Fälle wo Personen wegen rücksichtslosen Vormundschaft werden, einen großen Raum ein. Wer regelmäßig den Sitzungen des Schöffengerichts beiwohnt, wird bestätigen, daß fast kein Tag vergeht, an dem nicht derartige Vorlesungen zur Verhandlung kommen. Auch am Dienstag stand in einer solchen Sache vor dem hiesigen Schöffengericht Termin an, der um deswegen ein öffentliches Interesse hat, weil von zwei Seiten unter dem Eide Bekundungen gemacht wurden, die sich diametral gegenüberstehen. Ueber diese Verhandlung geht uns folgender Bericht zu: In der Nacht zum 27. Dezember v. J. gegen 12 Uhr kam eine Gesellschaft junger Leute die Fabrikstraße entlang. Der Arbeiter Paul Knebel von hier, der etwas angetrunknen war, sang und unterließ dies auch nicht, als es ihm der Schuhmann Kiel 2 unterlasse. Daraufhin wurde Knebel festgenommen und soll auf dem Wege zum Polizeibureau Widerstand geleistet haben. Der Angeklagte behauptet, er sei gutwillig mitgegangen und nur dadurch etwas störrig geworden, daß der Schuhmann ihn misshandelt habe. Der Beamte bestreitet unter seinem Eide, den Angeklagten geschlagen zu haben. Er erzählt, anfangs sei Knebel ruhig mitgegangen, dann aber habe er gegen ihn — den Zeugen — bedrohliche Reden gefügt und sich geweigert, weiter zu gehen. Daraufhin habe er den Angeklagten beim Kragen gepackt, um ihn fortzufließen; sofort habe aber Knebel das Gleiche bei ihm getan. Um sich Lust zu verschaffen, habe er dem Angeklagten ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt, durch die er hingefallen sei. Nachdem Knebel wieder aufgestanden war, sei er mit Waffe zur Wache geschafft worden. Dem entgegen befunden die Arbeiter Röder und Henner, sowie die Zeugin Anna Henner eindlich, nachdem Knebel festgenommen war, hätten sie ihm zugeredet, gutwillig mitzugehen, denn sie seien nüchtern gewesen. Die beiden seien ihnen etwas aus den Augen gekommen, als sie dieselben wieder erreichten, lag Knebel schon an der Erde; wie er dahin gekommen, haben die Zeugen nicht gesehen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, schlug ihn der Schuhmann angedessen ein oder zwei Schüsse, aber keine Schläge versetzt,

Warenhaus Gebr. Barasch

Nur noch
3
Tage!

Nur noch
3
Tage!

Während der Grossen Woche ausserordentlich vorteilhaftes Angebot in Damen-Wäsche

ca. 300 ~~Stück~~ Damenhemden
Bordeschluss, mit Spitze

Stück 75 Pf.

ca. 700 ~~Stück~~ Damenhemden gute Qualität
Bord- oder Achelschluss, mit Spitze Stück 95 Pf.

ca. 550 ~~Stück~~ Damenhemden Qualität
mit Spitze oder gefüllter Borte

Stück 1.25

ca. 250 ~~Stück~~ Damenhemden Achelschluss
zu gefüllter Borte und Spitze

Stück 95 Pf.

ca. 600 ~~Stück~~ Damenhemden Bord- oder
Achelschluss mit Spitze oder Bordgestein

Stück 1.50

ca. 650 ~~Stück~~ Damenhemden Bord- od. Achel-
schluss, mit Spitze Languette oder Stickerei oder gefülltem Sattel Stück 1.75

ca. 250 ~~Stück~~ Damenhemden Bord- od. Achel-
schluss, mit handge-
füllter Borte oder Languette, prima Stoff Stück 1.95

ca. 200 ~~Stück~~ Damenhemden weiß
Bordeschluss mit Spitze Körper-Borchent

Stück 1.35

ca. 150 ~~Paar~~ Damen-Beinkleider
weiß Körper-Borchent, mit Languette

Paar 95 Pf.

ca. 300 ~~Paar~~ Damen-Beinkleider
weiß Körper-
Borchent mit Languette oder Stickerei

Paar 1.25

ca. 60 ~~Paar~~ Damen-Beinkleider
Sommerstoff mit Stickerei Paar 75 Pf.

ca. 200 ~~Paar~~ Damen-Beinkleider Sommer-
stoff gute Dual., mit Vocheston, Stickerei und Einsatz oder Stickerei und Wäsche-Böschchen Paar 1.25

ca. 100 ~~Stück~~ Damen-Jacken weiß
Körper-Borchent mit weißer oder farbiger Languette

Stück 95 Pf.

ca. 150 ~~Stück~~ Damen-Jacken weiß
Körper-Borchent mit Umlegekragen, weißer Languette oder farb. Stickerei

Stück 1.50

ca. 100 ~~Stück~~ Damen-Jacken weiß
Körper-Borchent mit Umlegekragen, weißer oder farbiger Stickerei elegant ausgestattet

Stück 1.95

ca. 60 ~~Stück~~ Herren-Tughemden

Stück 1.25

ca. 100 ~~Stück~~ Herren-Tughemden

Stück 1.95

ca. 60 ~~Stück~~ Herren-Nachthemden
mit Umlegeträgern, farbigem Besatz und mit Güldchen abgenäht

Stück 2.25

Ein Posten
Stickerei-Röcke
Stück 1.15 und 85 Pf.

ca. 600 ~~Stück~~ Knaben-Hemden Länge 45 50 55 cm Stück 39 Pf.
Länge 60 65 70 75 cm Stück 69 Pf.

ca. 850 ~~Stück~~ Mädchen-Hemden Länge 45 50 55 60 cm Stück 38 Pf.
Länge 65 70 75 80 cm Stück 65 Pf.

ca. 1000 ~~Stück~~ Mädchen-Hemden Länge 45 50 55 60 cm Stück 48 Pf.
Länge 65 70 75 80 cm Stück 72 Pf.
Länge 85 90 95 100 cm Stück 98 Pf.

Handtücher und Tischzeuge

ca. 200 ~~Stück~~ Diverse Teesservietten

Stück 10 Pf.

ca. 300 ~~Stück~~ Jacquard-Servietten
50/50 cm, weiß, grünblau

Stück 20 Pf.

ca. 300 ~~Stück~~ Jacquard-Servietten
weiß ca. 60/60 cm, Halbleinen

Stück 28 Pf.

ca. 300 ~~Stück~~ Jacquard-Servietten
weiß ca. 45/45 cm, Seine grünblau

Stück 28 Pf.

ca. 350 ~~Stück~~ Jacquard-Servietten
weiß ca. 55/55 cm, Leinen

Stück 30 Pf.

ca. 300 ~~Stück~~ Jacquard-Servietten
weiß ca. 60/60 cm, Seine

Stück 35 Pf.

ca. 200 ~~Stück~~ Drell-Tischtücher
weiß, ca. 100/120 cm

Stück 65 Pf.

ca. 200 ~~Stück~~ Jacquard-Tischtücher
weiß, 115/130 cm, Halbleinen

Stück 125 Pf.

ca. 200 ~~Stück~~ Jacquard-Tischtücher
weiß, 115/130 cm, Halbleinen, ca. 115/125 cm

Stück 145 Pf.

ca. 200 ~~Stück~~ Jacquard-Tischtücher
Schwarzer, ca. 130/150 cm

Stück 175 Pf.

ca. 25 ~~Stück~~ Damast-Tischtücher
Seide, 130/135 cm

Stück 2.75

ca. 40 ~~Stück~~ Jacquard-Tischdecken
ca. 130/130 cm, Halbleinen, in glatt weiß, weiß mit farbigem Bordüre, oder farbig, damast
à jour und Hochstamm

Stück 1.95

ca. 500 ~~Stück~~ Gläser-Handtücher
ca. 40/100 cm

Stück 22 Pf.

ca. 600 ~~Stück~~ Gläser-Handtücher
ca. 45/105 cm

Stück 25 Pf.

ca. 300 ~~Stück~~ Küchen-Handtücher
roh Drell, 35/80 cm

Stück 14 Pf.

ca. 300 ~~Stück~~ Küchen-Handtücher
roh Drell, 45/100 cm

Stück 24 Pf.

ca. 600 ~~Stück~~ Gerstenkorn-Handtücher
mit breiter Seite, ca. 45/100 cm

Stück 24 Pf.

ca. 700 ~~Stück~~ Drell-Handtücher
weiß, gestreift, 45/110 cm Stück 29 Pf., 45/100 cm Stück 24 Pf.

Stück 24 Pf.

ca. 300 ~~Stück~~ Gerstenkorn-Handtücher
Halbleinen, weiß mit breiter Seite
Gr. 45/110 cm

Stück 39 Pf.

ca. 150 ~~Stück~~ Drell-Handtücher
Größe 48/120 cm, weiß, Halbleinen

Stück 46 Pf.

ca. 150 ~~Stück~~ Jacquard-Handtücher
Größe 48/110 cm, Halbleinen

Stück 39 Pf.

ca. 150 ~~Stück~~ Huck-Handtücher
Größe 48/110 cm, weiß, Halbleinen

Stück 48 Pf.

ca. 150 ~~Stück~~ Jacquard-Handtücher
Größe 50/120 cm, weiß, prima Halbleinen

Stück 55 Pf.

ca. 600 ~~Stück~~ Drell-Handtücher roh
Größe 48/110 cm

Stück 39 Pf.

ca. 1400 Meter Handtuchstoff weiß, in guten Qualitäten und Dessins, ca. 40 u. 48 cm breit Meter 33 und 25 Pf.

ca. 300 ~~Stück~~ Herren-Tuschentücher Größe 48/48 cm, einfarbig

Stück 12 Pf.

ca. 300 ~~Stück~~ Pu. Herren-Tuschentücher einfarbig, Größe 55/55 cm

Stück 19 Pf.

Ein Posten Kaffeedecken Größe 110/110 115/115 125/125 145/145 cm
82 Pf. 1.15 1.65 1.85
Ein Posten Kaffeedeckenstoff neuße Dessins, ca. 120 cm breit Meter 125

Nur soweit Vorrat — Nicht an Wiederverkäufer